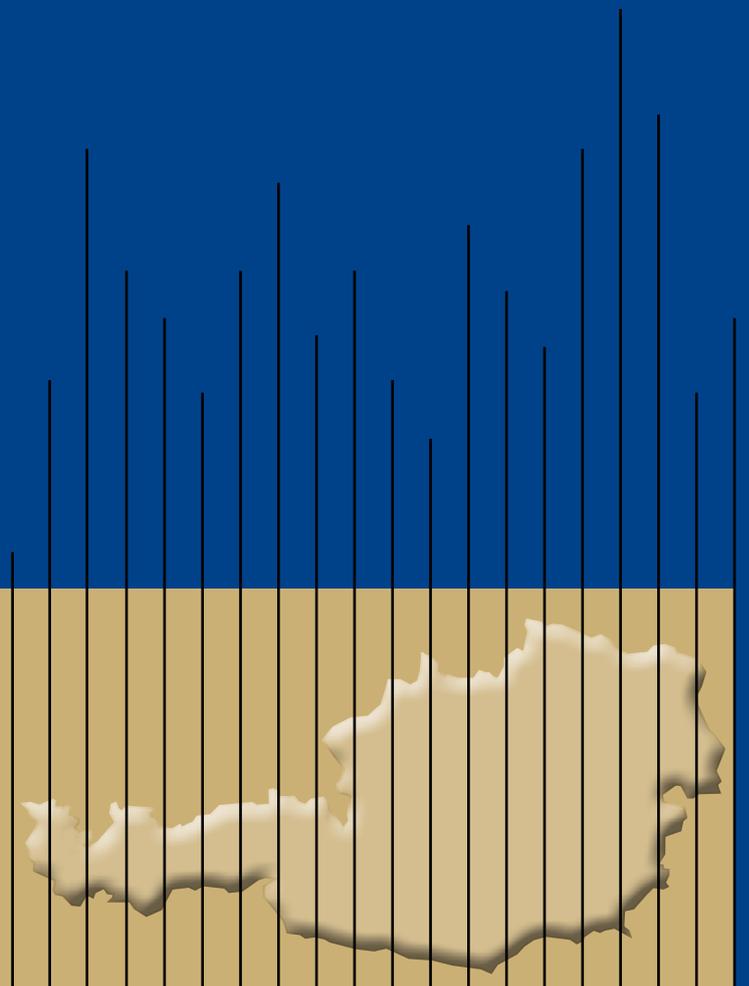


# FAKTEN ZU ÖSTERREICH UND SEINEN BANKEN



# Inhalt

Kennzahlen	4
Überblick	6
<b>1 COVID-19-Pandemie bestimmt auch 2021 maßgeblich die Wirtschaftsentwicklung</b>	<b>9</b>
1.1 Europa wird zu Frühlingsbeginn von dritter Infektionswelle getroffen	9
1.2 Zweite und dritte Infektionswellen dämpfen Wirtschaftserholung 2021	10
1.3 Weiterhin unterschiedliche sektorale Betroffenheit	11
1.4 Tiefer Rezession 2020 folgt schwache Erholung 2021	12
1.5 Staatliche Maßnahmen verhindern Anstieg von Unternehmensinsolvenzen	13
1.6 Kreditvergabe an nichtfinanzielle Unternehmen und private Haushalte	13
1.7 COVID-19-Pandemie führt zu deutlichem Anstieg der Arbeitslosigkeit	15
1.8 COVID-19-Pandemie dämpft Inflation 2020	17
1.9 Beispiellose fiskalische Maßnahmen zur Bekämpfung der Effekte der COVID-19-Pandemie resultieren in hohem Budgetdefizit und steigenden Staatsschulden	18
<b>2 Banken gehen mit gestärkter Resilienz in die COVID-19-Pandemie</b>	<b>21</b>
2.1 Profitabilität und Kapitalisierung österreichischer Banken	21
2.2 Gesunkene Profitabilität österreichischer Banken in CESEE wegen steigender Risikokosten	23
2.3 Makroprudenzielle Maßnahmen stärken Finanzmarktstabilität	24
<b>3 Anhang: Tabellen und Grafiken</b>	<b>27</b>

## HINWEIS

*Die vorliegende Ausgabe von „Fakten zu Österreich und seinen Banken“ reflektiert die Entwicklungen der COVID-19-Pandemie bis Ende März 2021. In dieser Version wird – wie schon im Jahr 2020 – ein Schwerpunkt auf die Auswirkungen der Pandemie gelegt. Daher werden weiterhin einige Standardabschnitte nicht dargestellt; die Standardabbildungen dazu sind im Anhang ersichtlich.*

*Aktuelle Informationen zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie werden auf der Website der OeNB [www.oenb.at](http://www.oenb.at) zur Verfügung gestellt.*

# Kennzahlen

Redaktionsschluss: 31. März 2021

Tabelle 1

## Realwirtschaftliche Kennzahlen für die österreichische Wirtschaft

	Q4 19	Q1 20	Q2 20	Q3 20	Q4 20	2018	2019	2020
<b>Wirtschaftliche Aktivität</b>	<i>in Mrd EUR (gleitende Summen über vier Quartale)</i>							
Bruttoinlandsprodukt, nominell	397,4	395,0	382,8	379,8	374,8	385,2	397,4	374,8
	<i>Veränderung zur Vorperiode in % (real)</i>							
BIP	-0,5	-3,0	-10,7	11,8	-2,7	2,5	1,4	-6,7
Privater Konsum		-0,4	-4,7	-11,2	12,0		1,1	0,8
Öffentlicher Konsum	-0,7	0,6	0,6	0,5	1,6	1,2	1,4	1,7
Bruttoanlageinvestitionen	-2,1	-0,5	-7,5	6,9	0,4	4,0	3,9	-4,8
Exporte insgesamt	-0,2	-4,5	-18,2	18,0	-0,2	4,9	2,9	-10,9
Güterexporte	-0,8	-2,4	-14,9	15,3	-1,4	4,4	2,1	-8,4
Importe insgesamt	-2,3	-1,4	-15,9	12,9	2,1	4,6	2,5	-10,0
Güterimporte	-3,0	-0,1	-13,0	13,2	-1,3	3,2	1,2	-8,0
	<i>in % des nominellen BIP</i>							
Leistungsbilanzsaldo	x	x	x	x	x	1,3	2,8	2,5
<b>Preise</b>	<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>							
Harmonisierter Verbraucherpreisindex	1,4	2,0	1,1	1,4	1,1	2,1	1,5	1,4
Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmer	3,3	1,8	-1,7	0,3	1,2	3,0	2,7	0,4
Lohnstückkosten	4,1	6,0	9,2	2,8	5,7	2,1	2,4	5,8
Produktivität	-0,7	-3,9	-10,0	-2,4	-4,2	0,8	0,3	-5,1
<b>Einkommen und Sparen</b>	<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>							
Real verfügbares Haushaltseinkommen	-0,5	-7,1	-1,3	13,4	-6,4	1,4	1,3	-3,0
	<i>in % des nominellen verfügbaren Haushaltseinkommens</i>							
Sparquote	x	x	x	x	x	7,8	8,2	13,7
<b>Arbeitsmarkt</b>	<i>Veränderung zur Vorperiode in %</i>							
Unselbstständig Beschäftigte	0,3	-0,3	-4,7	3,2	0,0	2,1	1,4	-2,0
	<i>in % des Arbeitskräfteangebots</i>							
Arbeitslosenquote (Eurostat)	4,3	4,6	5,6	5,6	5,6	4,9	4,5	5,3
<b>Öffentliche Finanzen</b>	<i>in % des nominellen BIP</i>							
Budgetsaldo	x	x	x	x	x	0,2	0,6	-8,9
Schuldenstand	x	x	x	x	x	74,0	70,5	83,9

Quelle: OeNB, Eurostat, Statistik Austria (basierend auf Quartalsrechnung).

Anmerkung: x = Daten nicht verfügbar.

Tabelle 2

## Kennzahlen – Österreichisches Bankensystem

	Q4 19	Q1 20	Q2 20	Q3 20	Q4 20	2017	2018	2019	2020
<b>Österreichisches Bankensystem – konsolidiert</b>									
<b>Struktur</b>	<i>in Mrd EUR</i>								
Bilanzsumme <sup>1</sup>	1.032,3	1.061,0	1.107,0	1.118,8	1.136,4	948,9	986,0	1032,3	1.136,4
Auslandsforderungen CESEE <sup>2</sup>	233,3	233,6	242,9	239,9	244,5	210,9	217,1	233,3	244,5
Anzahl der Kreditinstitute in Österreich	573	572	572	558	543	628	597	573	543
Einwohner pro Bankstelle in Österreich	2.521	2.528	2.790	2.810	2.833	2.330	2.429	2.521	2.833
<b>Eigenmittelausstattung<sup>1</sup></b>	<i>in Mrd EUR</i>								
Eigenmittel	90,9	88,8	90,7	91,5	94,3	85,0	86,5	90,9	94,3
	<i>in % der risikogewichteten Aktiva</i>								
Gesamtkapitalquote	18,7	18,1	18,6	18,9	19,5	18,9	18,6	18,7	19,5
Kernkapitalquote (Tier 1)	16,3	15,9	16,3	16,5	17,2	15,9	16,0	16,3	17,2
Harte Kernkapitalquote (CET-1)	15,6	15,1	15,5	15,6	16,1	15,6	15,4	15,6	16,1
	<i>in % zu ausgewählten Bilanzpositionen</i>								
Leverage <sup>3</sup>	8,3	8,0	7,7	7,8	7,7	8,2	8,4	8,3	7,7
<b>Profitabilität<sup>1</sup></b>	<i>in Mrd EUR</i>								
Periodenergebnis	6,7	0,3	0,9	2,5	3,7	6,6	6,9	6,7	3,7
	<i>in %</i>								
Gesamtkapitalrentabilität (annualisiert) <sup>4</sup>	0,7	0,1	0,2	0,3	0,4	0,8	0,8	0,7	0,4
Aufwand-Ertrag-Relation	66,9	76,4	72,3	68,2	66,8	64,6	65,2	66,9	66,8
<b>Kreditqualität<sup>1,5</sup></b>	<i>in %</i>								
Wertberichtigungsquote	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	2,2	1,8	1,5	1,5
Notleidende Kredite-Quote (NPL-Quote)	2,2	2,1	2,0	2,0	2,0	3,4	2,6	2,2	2,0
<b>Kreditentwicklung</b>	<i>in %</i>								
Jahreskreditwachstum bei Nichtbanken in Österreich	4,3	4,5	4,7	4,2	3,9	3,0	4,6	4,3	3,9
Fremdwährungskreditanteil in Österreich	5,3	5,3	4,9	4,6	4,3	6,5	5,8	5,3	4,3
<b>Österreichische Tochterbanken in CESEE<sup>1</sup></b>	<i>in Mrd EUR</i>								
Periodenergebnis	2,8	0,6	0,9	1,6	1,9	2,6	2,9	2,8	1,9
	<i>in %</i>								
Gesamtkapitalrentabilität (annualisiert) <sup>4</sup>	1,3	1,1	0,8	0,9	0,9	1,3	1,4	1,3	0,9
Aufwand-Ertrag-Relation	52,3	55,8	50,1	52,9	53,5	53,3	51,5	52,3	53,5
Wertberichtigungsquote <sup>5</sup>	2,2	2,1	2,4	2,4	2,5	3,3	2,7	2,2	2,5
Notleidende Kredite-Quote (NPL-Quote) <sup>5</sup>	2,4	2,2	2,3	2,3	2,4	4,5	3,2	2,4	2,4
Fremdwährungskreditanteil	23,5	x	24,1	x	24,1	27,0	25,4	23,5	24,1
Kredit-Einlagen-Quote	79,8	76,9	76,8	75,9	74,8	79,1	78,6	79,8	74,8

## Kennzahlen – Geldvermögen Haushalte und Unternehmen

<b>Private Haushalte</b>	<i>in Mrd EUR</i>								
Geldvermögen insgesamt (Stand; aktiv)	724,7	709,3	733,0	739,6	763,1	671,9	684,7	724,7	763,1
Verpflichtungen – Kredite (Stand; passiv)	193,9	197,8	199,2	201,3	203,0	183,0	188,6	193,9	203,0
davon Fremdwährungskredite	13,6	13,4	12,8	12,2	11,6	16,5	15,0	13,6	11,6
davon Wohnbaukredite in Fremdwährung	11,8	11,5	11,0	10,5	10,0	14,1	12,9	11,8	10,0
<b>Unternehmen</b>	<i>in Mrd EUR</i>								
Geldvermögen insgesamt (Stand; aktiv)	558,8	556,5	563,9	568,7	570,8	531,7	540,5	558,8	570,8
Verpflichtungen insgesamt (Stand; passiv)	876,4	854,9	870,4	871,5	884,2	818,2	845,1	876,4	884,2
davon Kredite und Wertpapiere	414,6	421,7	426,3	426,8	425,4	383,0	404,6	414,6	425,4
davon Anteilsrechte	431,6	400,1	409,4	412,7	428,2	405,8	408,4	431,6	428,2
	<i>in Mrd EUR (gleitende Summe über vier Quartale)</i>								
Bruttobetriebsüberschuss und Selbstständigeneinkommen	91,3	90,3	88,6	88,3	88,1	86,0	89,8	90,3	x

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Anmerkung: Für umfangreichere Daten zum österreichischen Bankensystem siehe den Tabellenanhang in den Financial Stability Reports der OeNB. X = Daten nicht verfügbar.

<sup>1</sup> Eingeschränkte Datenvergleichbarkeit durch Übertragung des CESEE-Geschäfts der UniCredit Bank Austria im Jahr 2016.

<sup>2</sup> Forderungen der mehrheitlich in österreichischem Besitz befindlichen Banken (BIZ-Definition).

<sup>3</sup> Transitional- Definition gemäß Basel III.

<sup>4</sup> Periodenergebnis nach Steuern und vor Minderheitenanteilen als Prozentsatz der durchschnittlichen Bilanzsumme.

<sup>5</sup> Seit Q2/17 sind die Daten auf FINREP-Basis (Gesamtforderungen).

## COVID-19-Pandemie dauert an – Wirtschaftsaufschwung wird für zweites Halbjahr 2021 erwartet

- Die COVID-19-Pandemie bestimmt bereits seit dem Jahr 2020 maßgeblich die Wirtschaftsentwicklung in Österreich und weltweit. Infolge des ersten Lockdowns im März 2020 brach die Wirtschaftsentwicklung im Vergleich zum Vorjahreszeitraum außergewöhnlich stark ein. Nach dem ersten Lockdown bzw. über die Sommermonate erholte sich die heimische Wirtschaft rasch und die BIP-Verluste gegenüber dem Vergleichszeitraum des Jahres 2019 reduzierten sich. Während des zweiten und dritten Lockdowns (im Herbst bzw. im Winter 2020) erhöhten sich die BIP-Verluste erneut – wenn auch nicht so drastisch wie während des ersten Lockdowns im Frühling. Die Ergebnisse des wöchentlichen BIP-Indikators der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) zeigen, dass zwischen 16. März 2020 und 14. März 2021 die Wirtschaftsleistung in Österreich durchschnittlich rund 8½ % unter jener des Vergleichszeitraums ein Jahr zuvor lag. Unter Berücksichtigung eines Trendwachstums von 1¼ % kumulieren sich die BIP-Verluste auf rund 40 Mrd EUR, d. h. die Summe der Wertschöpfung lag 40 Mrd EUR unter jenem Wert, der ohne Auftreten der Krise zu erwarten gewesen wäre. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieses Berichts befand sich Anfang April die Ostregion Österreichs im Lockdown, was die Wirtschaftsentwicklung neuerlich leicht dämpfen dürfte.
- Die durch COVID-19 verursachte Krise trifft unterschiedliche Sektoren der Wirtschaft mit unterschiedlicher Intensität. Während sich die Bauwirtschaft auf Basis von Vertrauensindikatoren in einer Phase der Hochkonjunktur befindet, sind der Dienstleistungsbereich und der Einzelhandel stark von der Pandemie betroffen.
- Das österreichische BIP ist im Jahr 2020 um rund 6½ % geschrumpft. Die Wachstumsprognosen für das Jahr 2021 bewegen sich gegenwärtig in einer Spannbreite von rund 1½ % bis 3½ %. Es wird von einer starken Erholung im zweiten Halbjahr 2021 ausgegangen. Im Jahr 2022 wird zudem eine starke Beschleunigung der Wirtschaftsdynamik erwartet – die Spannbreite für das erwartete BIP-Wachstum liegt zwischen 4 % (IWF) und 4½ % bis 5½ % (WIFO, IHS, OeNB). Alle Prognoseinstitutionen gehen von der Annahme aus, dass es zu einer hinreichenden Durchimpfung der Bevölkerung im ersten Halbjahr kommen wird.
- Trotz des starken Wirtschaftseinbruchs infolge der pandemiebedingten Eindämmungsmaßnahmen reduzierte sich die Zahl der Unternehmensinsolvenzen im Jahr 2020 um rund 40 % – die Insolvenzquote verringerte sich von 0,9 % auf 0,5 %. Die umfangreichen staatlichen bzw. fiskalischen Maßnahmen der österreichischen Regierung zielen darauf ab, das Produktionspotenzial der österreichischen Wirtschaft aufrechtzuerhalten. Gemäß Schätzung der OeNB basierend auf dem OeNB-Insolvenzmodell konnte durch diese Maßnahmen ein Anstieg der Insolvenzquote auf 4,0 % verhindert werden. Nach Auslaufen der staatlichen Stützungsmaßnahmen wird jedoch mit einer Zunahme der Unternehmensinsolvenzen gerechnet.
- Die COVID-19-Pandemie hinterlässt tiefe Narben am Arbeitsmarkt. Mit den Eindämmungsmaßnahmen ging ein starker Anstieg der Arbeitslosigkeit einher. Dieser Anstieg wurde jedoch durch die großzügige Ausweitung der Kurzarbeitsgeldzahlungen an Unternehmen eingebremst. Im Gegensatz zur nationalen Arbeitslosenquote hat sich die Arbeitslosenquote nach Eurostat nur vergleichsweise geringfügig um 0,8 Prozentpunkte auf 5,3 % erhöht.
- Die HVPI-Inflation betrug im Jahr 2020 1,4 %. Die Inflationsentwicklung wurde sowohl von der Entwicklung des Rohölpreises als auch vom pandemiebedingten Nachfrage- bzw. BIP-Einbruch getrieben. Die Entwicklung der Inflation im letzten Jahr ist jedoch vor dem Hintergrund einer erschwerten Inflationsmessung aufgrund der COVID-19-Krise mit Vorsicht zu interpretieren.
- Die österreichische Bundesregierung hat zur Bekämpfung der Pandemie und zur Hintanhaltung der wirtschaftlichen Schäden durch die Eindämmungsmaßnahmen umfangreiche Hilfsmaßnahmen für Haushalte und Unternehmen beschlossen. Diese und auch das Wirken der automatischen Stabilisatoren bedingten nicht nur eine massive Verschlechterung des

Budgetsaldos im Jahr 2020, sondern gehen auch mit einem erheblichen gesamtstaatlichen Defizit im Jahr 2021 einher. Auch die öffentliche Schuldenquote stieg 2020 wesentlich an, nachdem sie von 2015 bis 2019 auf einem stark rückläufigen Pfad war. Die Schuldenquote wurde sowohl durch die Defizit- als auch durch die BIP-Entwicklung nach oben getrieben.

### Banken gehen mit gestärkter Resilienz in die COVID-19-Pandemie

- Die aufgrund der COVID-19-Pandemie gestiegenen Risikokosten beeinträchtigten 2020 die Ertragskraft der österreichischen Banken. Während das konsolidierte Betriebsergebnis stabil blieb, stiegen die Risikovorsorgen drastisch an. Somit verzeichneten die österreichischen Banken ein Periodenergebnis von lediglich 3,7 Mrd EUR (ein Rückgang um fast die Hälfte im Jahresvergleich), sahen sich aber gleichzeitig nach wie vor mit der Notwendigkeit struktureller Maßnahmen zur Effizienzsteigerung konfrontiert. Einmal mehr leisteten die österreichischen Tochterbanken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) einen wesentlichen – wenn auch im Vorjahresvergleich geringeren – Beitrag zur konsolidierten Profitabilität. Ihr aggregiertes Periodenergebnis (nach Steuern) belief sich 2020 auf 1,9 Mrd EUR und lag damit etwa ein Drittel unter dem Vorjahresergebnis. Ursächlich hierfür war ebenfalls ein kräftiger Anstieg der Risikokosten im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie.
- Im Zuge der COVID-19-Pandemie kam es in Österreich vorübergehend zu einem Anstieg der Nachfrage nach Unternehmenskrediten. Diese erreichte im zweiten Quartal 2020 ihren Höhepunkt, anschließend schwächte sich die Nachfragedynamik ab. Im Gesamtjahr 2020 belief sich das Wachstum der Kredite an Nichtbanken auf rund 4% und lag somit in etwa auf dem Niveau, das vor der Pandemie verzeichnet worden war. Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen stiegen um 5% an, jene an private Haushalte um 3,5%.
- Die Quote notleidender Kredite (NPL) ist nach wie vor niedrig. Die zur Bekämpfung der Pandemiefolgen ergriffenen Unterstützungsmaßnahmen (einschließlich Kreditmoratorien) trugen wesentlich dazu bei, dass es 2020 zu keinen großen Kreditausfällen kam, wodurch die konsolidierte NPL-Quote auf einem niedrigen Niveau von 2% blieb. Zahlungsmoratorien und staatliche Garantien erwiesen sich als wertvolle Unterstützung für Kreditnehmende, verzerren derzeit allerdings auch die Aussagekraft der wichtigsten Risikoindikatoren. Voraussichtlich wird sich der Konjunkturreinbruch – nach Auslaufen der Unterstützungsmaßnahmen – 2021 auch auf die NPL-Quote auswirken. Angesichts der steigenden Kreditrisiken und erhöhten Unsicherheit müssen die Banken auf angemessene Risikovorsorgen und eine adäquate Kapitalisierung achten.
- Dank einer besseren Kapitalausstattung hat die Resilienz der österreichischen Banken zugenommen. Die konsolidierte harte Kernkapitalquote (CET1-Quote) des Bankensektors belief sich Ende 2020 auf 16,1%. Im Vergleich mit der vor der Finanzkrise von 2008 verzeichneten Kapitalausstattung konnte der Sektor seine Eigenkapitalquote im Einklang mit den höheren aufsichtlichen Anforderungen somit mehr als verdoppeln. Die Banken sind nun dazu aufgerufen, angesichts der gestiegenen wirtschaftlichen Unsicherheiten im Zusammenhang mit der Pandemie und zur Absicherung des Eigenkapitalniveaus entsprechend der nationalen und internationalen Empfehlungen und Vorschriften von Aktienrückkäufen Abstand zu nehmen bzw. diese zu verschieben und bei Entscheidungen über die Ausschüttung von Dividenden, Gewinnen und Boni besondere Sorgfalt walten zu lassen.
- Die im europäischen Vergleich verbesserte Widerstandsfähigkeit der österreichischen Banken wirkt sich auch positiv auf ihre Bewertung durch internationale Ratingagenturen aus. Moody's reihte das österreichische Bankensystem im November 2020 unter jene sechs (von insgesamt 19) europäischen Bankensysteme, für die der Ausblick als stabil eingeschätzt wird. Standard & Poor's zählt die heimischen Institute gemäß seinem Banking Industry Country Risk Assessment (BICRA) zu den sichersten Banken weltweit. In der BICRA-Bewertung befindet sich Österreich in Gruppe 2, wobei derzeit kein Land in Gruppe 1

geführt wird. Auch der IWF befand im Zuge seiner letzten Österreich-Mission im Rahmen des Financial Sector Assessment Program (FSAP), dass der heimische Finanzsektor resilient gegenüber Schocks ist. Die negativen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die österreichischen Banken dürften sich in Grenzen halten. Man geht davon aus, dass die Institute den Wirtschaftsabschwung ohne wesentliche Verringerung ihrer Kapitalbasis bewältigen werden. Da die Risikokosten wohl hoch bleiben werden, müssen die Banken 2021 und 2022 weiterhin mit einer gedämpften Ertragslage rechnen.

- **Makroprudenzielle Kapitalpuffer stärken die Finanzmarktstabilität.** Die OeNB evaluiert jährlich die Bedeutung einzelner Banken für das Finanzsystem in Österreich (other systemically important institutions, O-SII – systemrelevante Institute) und untersucht, ob eine Fehlfunktion oder ein Ausfall solcher Banken zu systemischen Risiken führen kann, die Maßnahmen erfordern. Darüber hinaus nimmt die OeNB regelmäßig Evaluierungen des Systemrisikopuffers (SyRP) vor, was wesentlich zu einer Verbesserung der Bewertung des österreichischen Bankensektors durch Investoren, Ratingagenturen und internationale Finanzinstitutionen beigetragen hat. Der SyRP zielt auf eine Verringerung nichtzyklischer langfristiger Risiken ab. Im Juni 2020 bekräftigte das österreichische Finanzmarktstabilitätsgremium (FMSG) seine Empfehlungen zu diesen beiden Kapitalpuffern. Dabei wurden im Hinblick auf die Puffererfordernisse Änderungen im Regelwerk, aber auch die hohe Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Pandemie berücksichtigt. Infolgedessen blieben die Puffererfordernisse insgesamt weitgehend unverändert. Im März 2021 stuft das FMSG das Kreditwachstum trotz der vor dem Hintergrund der aktuellen Konjunkturdynamik sehr hohen Wachstumsraten als nicht exzessiv ein. Der antizyklische Kapitalpuffer (AZKP) wurde nach seiner quartalsweisen Evaluierung bei 0 % der risikogewichteten Aktiva belassen.
- **In der Immobilienfinanzierung ist die Sicherstellung nachhaltiger Kreditvergabestandards essenziell.** Bereits 2018 folgte das FMSG einer Empfehlung der OeNB und konkretisierte die aufsichtliche Erwartungshaltung zur nachhaltigen Immobilienfinanzierung. Vor dem Hintergrund steigender Immobilienpreise und dem historisch niedrigen Zinsniveau zeigen die Analysen der OeNB Anzeichen steigender systemischer Risiken bei der Immobilienfinanzierung. Mit Hilfe eines neuen Melderahmens wird die OeNB daher die Immobilienmarktentwicklung und die Einhaltung der vom FMSG kommunizierten nachhaltigen Vergabestandards für Immobilienkredite durch die Banken weiter beobachten. Die OeNB hat darüber hinaus auch die Überwachung von Systemrisiken im Bereich der Gewerbeimmobilien verstärkt. Derzeit wird am Aufbau einer Datenbasis für die Ermittlung einschlägiger Preis-, Miet- und Renditeindizes gearbeitet.

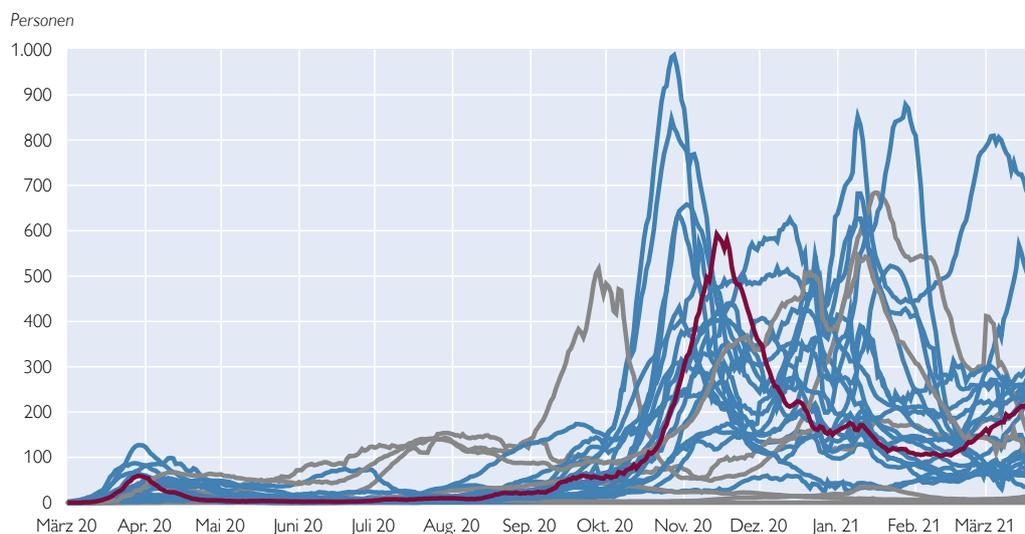
# 1 COVID-19-Pandemie bestimmt auch 2021 maßgeblich die Wirtschaftsentwicklung

## 1.1 Europa wird zu Frühlingsbeginn von dritter Infektionswelle getroffen

Die COVID-19-Pandemie bestimmt nach wie vor das tägliche Leben der Menschen in Europa; die damit einhergehenden gesundheitspolitischen Maßnahmen sind weiterhin hauptverantwortlich für die Wirtschaftsentwicklung. Nach der zweiten Infektionswelle im Herbst 2020 wurden in den meisten europäischen Ländern die Eindämmungsmaßnahmen nur geringfügig gelockert. Die zunehmende Verbreitung von unterschiedlichen Virusmutationen führte jedoch im Frühjahr 2021 – trotz ersten Fortschritten bei der Impfung von vulnerablen Gruppen – zu einem erneuten Anstieg der Ansteckungen und damit verbunden zu einem Anstieg der Patientenzahlen, die eine intensivmedizinische Betreuung benötigen. Aus diesem Grund verschärften viele Länder, darunter auch Österreich, die Eindämmungsmaßnahmen im Laufe des Monats März 2021 erneut. Die zunehmende Zahl der Geimpften sowie die Aufrechterhaltung umfangreicher Testmöglichkeiten, aber auch die klimatischen Bedingungen sollten zur Entspannung der Infektionslage bis zum Sommer beitragen.

Grafik 1

### COVID-19-Infektionen je 100.000 Einwohner – 7-Tages-Inzidenz



Quelle: Macrobond, WHO.

Anmerkung: rot: Österreich; blau: Belgien, Kroatien, Tschechische Republik, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Ungarn, Italien, Niederlande, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Schweden, Schweiz, UK; grau: Brasilien, China, Indien, Israel, Japan, USA.

## 1.2 Zweite und dritte Infektionswellen dämpfen Wirtschaftserholung 2021

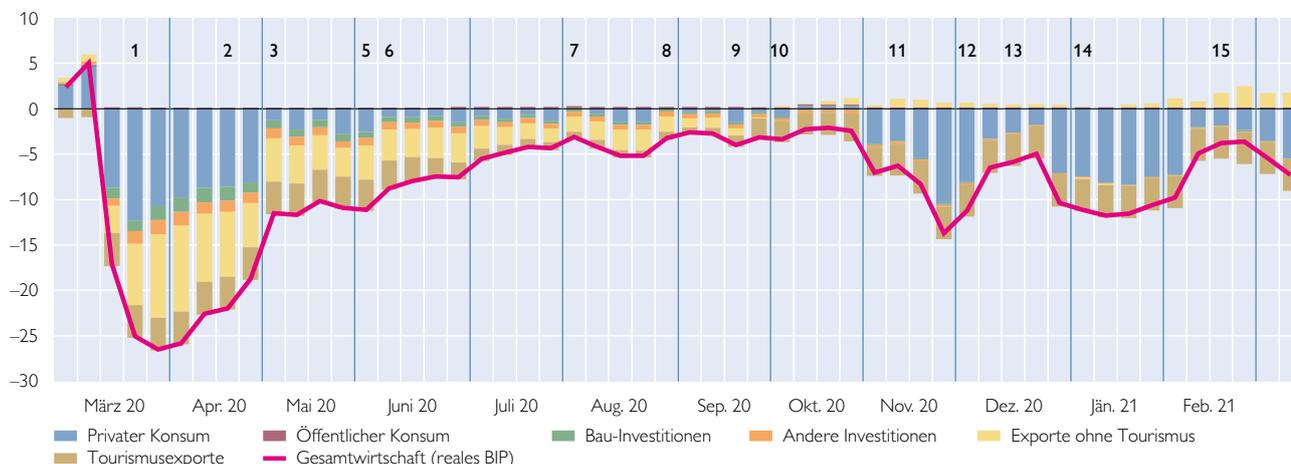
Die COVID-19-Pandemie hat mit dem Inkrafttreten des ersten Lockdowns am 16. März 2020 zum tiefsten und abruptesten Konjunkturerinbruch der Nachkriegsgeschichte in Österreich geführt. Die Ergebnisse des wöchentlichen BIP-Indikators der OeNB zeigen, dass zwischen 16. März 2020 und 14. März 2021 die Wirtschaftsleistung in Österreich durchschnittlich rund 8½ % unter jener des Vergleichszeitraums des Vorjahres lag. Unter Berücksichtigung eines Trendwachstums von 1¼ % kumulieren sich die BIP-Verluste auf rund 40 Mrd EUR, d. h. die Summe der Wertschöpfung lag um 40 Mrd EUR unter jenem Wert, der ohne Auftreten der Krise zu erwarten gewesen wäre.

Während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 brach die Wirtschaftsleistung um knapp ein Viertel ein. Fast alle wichtigen Wirtschaftszweige und Nachfragekomponenten waren betroffen, insbesondere die Industrieproduktion und die Güterexporte wegen eingeschränkter Produktionsbedingungen und unterbrochener Lieferketten. Viele Sektoren und Nachfragekomponenten erholten sich bis Ende des Sommers 2020 deutlich – im Oktober 2020 lag das BIP nur mehr 2½ % unter dem Vorjahreswert. Mit der zweiten Infektionswelle sowie dem zweiten und

Grafik 2

### Wöchentlicher BIP-Indikator für Österreich

Veränderung des realen BIP ggü. Vorjahr in %; importbereinigte Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten



Quelle: OeNB.

- <sup>1</sup> Lockdown (16. März).
- <sup>2</sup> Öffnung kleiner Geschäfte (14. April).
- <sup>3</sup> Öffnung aller Geschäfte (2. Mai).
- <sup>4</sup> Öffnung Gastronomie (15. Mai).
- <sup>5</sup> Öffnung Hotels (29. Mai).
- <sup>6</sup> Schrittweise Grenzöffnung.
- <sup>7</sup> Wiedereinführung Maskenpflicht (24. Juli).
- <sup>8</sup> Reisewarnungen (Kroatien, Balearen – schrittweise ab 17. August).
- <sup>9</sup> Reisewarnungen für Wien / Österreich (ab 16. September).
- <sup>10</sup> Verschärfte Schutzmaßnahmen (ab 21. September bzw. ab 25. Oktober).
- <sup>11</sup> Teil-Lockdown (3. November).
- <sup>12</sup> Lockdown (17. November).
- <sup>13</sup> Teil-Lockdown (7. Dezember).
- <sup>14</sup> Lockdown (26. Dezember).
- <sup>15</sup> Teil-Lockdown (8. Februar).

dritten harten Lockdown kam es jedoch erneut zu einem deutlichen Konjunkturunbruch. Im Gegensatz zum ersten Lockdown waren die Wirtschaftssektoren diesmal sehr unterschiedlich betroffen, und die Wirtschaftsleistung brach nur halb so stark wie im Frühjahr 2020 ein. Es kam nur noch in jenen Bereichen, die unmittelbar von den gesundheitspolitischen Maßnahmen betroffen waren (und vielfach noch immer sind), zu massiven Nachfrageausfällen. Dazu zählten insbesondere die Sektoren Handel, Beherbergung und Gastronomie sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung. Die exportorientierte Industrie zeigte sich hingegen robust. Sie profitiert dabei von einer regen Nachfrage aus dem Ausland und weitgehend ungestörten Produktions- und Lieferketten. Die Industrieproduktion in Österreich erreichte ihr Vorkrisenniveau bereits im vierten Quartal 2020 wieder. Konjunkturstabilisierend wirkten auch der Bausektor und die Investitionstätigkeit der heimischen Unternehmen. Die Ergebnisse des wöchentlichen BIP-Indikators der OeNB zeigen auch, dass die Beendigung von Lockdown-Maßnahmen im Dienstleistungssektor während des Sommers 2020, zwischen dem zweiten und dritten sowie nach dem dritten Lockdown zu einer sehr raschen und deutlichen Belebung der Geschäftstätigkeit geführt hat. Besonders ausgeprägt war dieses Muster im Einzelhandel, wo Nachholeffekte typischerweise zusätzliche Impulse lieferten. Bei körpernahen Dienstleistungen und insbesondere im Tourismus verlief die Erholung hingegen schwächer.

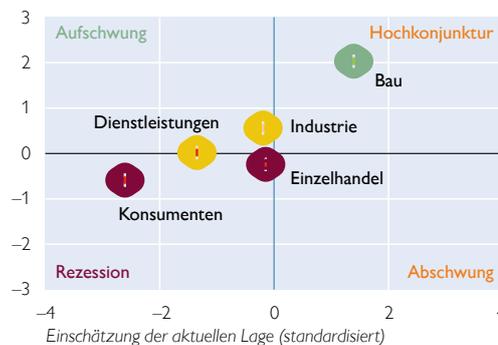
### 1.3 Weiterhin unterschiedliche sektorale Betroffenheit

Die Europäische Kommission erhebt im Monatsabstand Daten zur Einschätzung der wirtschaftlichen Lage (die Situation der letzten drei Monate) und den Ausblick für die kommenden drei Monate (Economic Sentiment Indicator). Umfrageergebnisse liegen sowohl für die großen Bereiche Industrie, Bau, Konsumenten, Einzelhandel und Dienstleistungen als auch für Teilbereiche der Dienstleistungen vor. Somit lässt sich sehr gut eine vergleichbare Einschätzung über die sektorale Betroffenheit der Gesamtwirtschaft vornehmen. Die Grafik zeigt die Märzwerte. Die Stimmungsindikatoren spiegeln die im wöchentlichen OeNB-BIP-Indikator dargestellte Entwicklung am aktuellen Rand wider. Während sich die Bauwirtschaft in einer Phase der Hochkonjunktur befindet (im langfristigen Vergleich eine überdurchschnittliche Einschätzung der aktuellen Lage und der Erwartungen), zeigt sich die Industrie in einer Aufschwungphase mit überdurchschnittlichen Erwartungen, aber einer noch unterdurchschnittlichen Lageeinschätzung. Die Vertrauensindikatoren für den Dienstleistungssektor, für die Konsumenten und für den Einzelhandel zeigen weiterhin eine unterdurchschnittliche Einschätzung der Lage und der Erwartungen. Allerdings haben sich die Werte im März gegenüber jener vom Februar deutlich verbessert.

Grafik 3

#### Konjunkturuhr

Erwartungen (standardisiert)



Quelle: Eurostat.

Anmerkung: Werte für März 2021.

### 1.4 Tiefer Rezession 2020 folgt schwache Erholung 2021

Die COVID-19-Pandemie führte im Jahr 2020 weltweit zu einem beispiellos starken Wirtschaftseinbruch. In Österreich und dem Euroraum schrumpfte die Wirtschaftsleistung um 6,6% im Vergleich zum Vorjahr. Durch das anhaltend hohe Infektionsgeschehen in Europa sind die Wachstumsaussichten für 2021 zu Jahresbeginn Schritt für Schritt nach unten revidiert worden. Für die kommenden Wochen und Monate besteht angesichts der steigenden Infektionszahlen in vielen Ländern, so auch in Österreich, ein klares, kurzfristiges Abwärtsrisiko für die Konjunkturentwicklung. Mittelfristig sind die Konjunkturaussichten angesichts der robusten Industriekonjunktur und der Erfahrung einer raschen Erholung nach Aufhebung der Geschäftsschließungen jedoch günstig. Unter der Annahme, dass die Lockdown-Maßnahmen im Sommer 2021 auslaufen werden, sollte es im zweiten Halbjahr zu einer kräftigen Konjunkturerholung in Österreich kommen. Aus heutiger Sicht ist davon auszugehen, dass die Erholung deutlich kräftiger und dynamischer ausfallen wird als nach vergangenen Krisen. Dies setzt voraus, dass die privaten Haushalte einen Teil des ungewollt angehäuften Sparvolumens ausgeben und es mit Hilfe der staatlichen Maßnahmen gelingt, Insolvenzen gesunder Unternehmen weitgehend zu verhindern. In einzelnen Sektoren wie beispielsweise im Tourismus werden die Folgen der COVID-19-Krise jedoch noch länger spürbar sein.

Vor dem Hintergrund eines vierten Lockdowns Anfang April 2021 (regional begrenzt auf Ost-Österreich) sind die Konjunkturprognosen für das heurige Jahr mit großen Unsicherheiten behaftet. Die österreichischen Wirtschaftsforschungsinstitute und die OeNB erwarten ein BIP-Wachstum in einer Bandbreite von 1½% bis 2½%, gefolgt von einer kräftigen Erholung 2022 (4½% bis 5½%). Im Gegen-

Grafik 4

#### Wirtschaftswachstum in Österreich und dem Euroraum

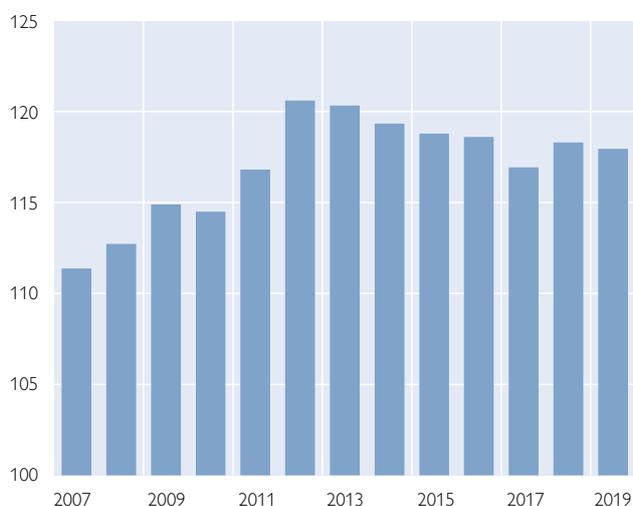
##### Wachstumsdifferenz zwischen Österreich und dem Euroraum

Reales BIP: Veränderung zum Vorjahr in %;  
Wachstumsdifferenz in Prozentpunkten



##### BIP pro Kopf in Österreich im Vergleich zu EU-15

BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten; Euroraum = 100



Quelle: Eurostat, IWF.

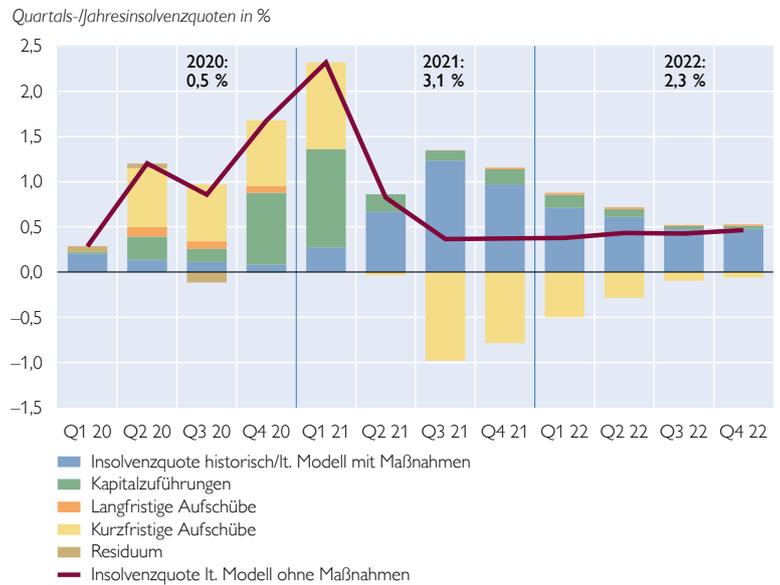
Grafik 5

satz dazu erwartet der IWF in der vorliegenden Frühjahresprognose ein Wirtschaftswachstum von 3½ % im Jahr 2021 und 4 % im Jahr 2022. Der Unterschied ergibt sich primär aufgrund des vierten Lockdowns, der in den Einschätzungen des IWF nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

### 1.5 Staatliche Maßnahmen verhindern Anstieg von Unternehmensinsolvenzen

Im Jahr 2020 sank die Anzahl der Unternehmensinsolvenzen um rund 40 % – die Insolvenzquote verringerte sich von 0,9 % auf 0,5 %. Ohne Hilfsmaßnahmen hätte sich auf Basis des OeNB-Insolvenzmodells ein Anstieg der Insolvenzquote auf 4,0 % ergeben. Mithilfe des Modells wurden die Effekte der einzelnen Maßnahmen quantifiziert. Zum überwiegenden Teil (2,3 Prozentpunkte) wurde die Reduktion der Insolvenzquote durch kurzfristige Aufschübe (Stundungen von Steuern, Sozialversicherungsbeiträge) erreicht. Langfristige Aufschübe (Schuldenmoratorium, Kreditgarantien) haben zu einer Reduktion um 0,2 Prozentpunkte geführt. Kapitalzuführungen (Umsatz- und Verlustersatz, Kurzarbeit, Fixkostenzuschuss u. a.) konnten die Insolvenzen um 1,1 Prozentpunkte senken. Basierend auf dem OeNB-Insolvenzmodell wird es im Jahr 2021 trotz der Maßnahmenverlängerungen bis Ende März (Aussetzung der Insolvenzantragspflicht wegen Überschuldung) bzw. Ende Juni (Stundungen und Kurzarbeit) zu einem Anstieg der Insolvenzquote auf 3,1 % kommen. Der Insolvenzhöhepunkt wird voraussichtlich im dritten Quartal 2021 liegen. Für das Jahr 2022 wird – nach derzeitigem Stand der Annahmen zu pandemischen, wirtschaftlichen und wirtschaftspolitisch-rechtlichen Rahmenbedingungen – eine Insolvenzquote von 2,3 % prognostiziert.

### Zerlegung der Insolvenzquoten der Jahre 2020-22 lt. OeNB-Insolvenzmodell



### 1.6 Kreditvergabe an nichtfinanzielle Unternehmen und private Haushalte

Seit Beginn der COVID-19-Pandemie bildete die Aufrechterhaltung der Kreditvergabe durch die Banken ein zentrales Instrument zur Sicherung der Liquidität der nichtfinanziellen Unternehmen. Moratorien und staatliche Garantien für Kredite entlasteten die kreditnehmenden Unternehmen und ermöglichten es den Banken, neue Kredite zu vergeben. Die Aufsicht unterstützte mittels Kapitalerleichterungen und operativen Entlastungen das Bankensystem bei der Aufrechterhaltung der Kreditvergabe, und das Eurosystem sorgte für weiterhin günstige Finanzierungsbedingungen, um die Kreditvergabe an den privaten Sektor für die Banken zu erleichtern. Somit verlangsamte sich trotz rückläufiger Unternehmens-

investitionen das Kreditwachstum im Vergleich zu den in den Vorjahren verzeichneten hohen Wachstumsraten nur leicht. Das Kreditwachstum wurde vor allem vom Finanzierungsbedarf der Unternehmen für den laufenden Betrieb getragen, wobei diese Kredite durch staatliche Garantien gestützt wurden. Somit lag im Februar 2021 die Jahreswachstumsrate der Kredite Monetärer Finanzinstitute an nichtfinanzielle Unternehmen bei 5,5 % (bereinigt um Reklassifizierungen, Bewertungsveränderungen und Wechselkurseffekte). Bei kurzfristigen Krediten (mit einer Laufzeit von bis zu einem Jahr) wurden ab Mai 2020 netto Rückzahlungen verzeichnet, während mittel- und langfristige Kredite zunahm. Diese Entwicklung lässt sich auf den Umstand zurückführen, dass staatliche Garantien für Kredite mit mittleren Laufzeiten gewährt wurden.

Das Wachstum der Kredite an private Haushalte flachte seit Beginn der Pandemie leicht ab. In den zwölf Monaten bis Februar 2021 sank die Jahreswachstumsrate von 4,3 % auf 3,5 %. Diese Abschwächung ist Ausdruck der Unsicherheit der privaten Haushalte hinsichtlich der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf ihr verfügbares Einkommen und ihre Beschäftigungsaussichten. Mit dem Rückgang des Konsums von Gebrauchsgütern und dem gesunkenen Konsumentenvertrauen im Jahr 2020 sanken die Konsumkredite im Februar 2021 im Vorjahresvergleich um 6,6 %. Die sonstigen Kredite, die Kredite an Einzelunternehmen und Personengesellschaften beinhalten, stiegen hingegen um 1,2 % an. Wie schon in den Vorjahren leisteten die Kredite für die Beschaffung und Erhaltung von Wohnraum den größten Beitrag zum Kreditwachstum. Dies liegt nicht nur daran, dass diese mit einem Anteil von mehr als zwei Drittel am ausstehenden Gesamtvolumen die wichtigste Kategorie der Kredite an Privathaushalte darstellen, sondern auch daran, dass sie im Februar 2021 mit 5,8 % im Jahresvergleich die höchste Zuwachsrate von allen Kreditkategorien verzeichneten.

Grafik 6

## MFI-Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen und private Haushalte

### Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen

Veränderung zum Vorjahr in %



### Kredite an private Haushalte

Veränderung zum Vorjahr in %



Quelle: OeNB.

## 1.7 COVID-19-Pandemie führt zu deutlichem Anstieg der Arbeitslosigkeit

Die Situation auf dem österreichischen Arbeitsmarkt war vor dem Ausbruch der COVID-19-Pandemie im internationalen Vergleich sehr positiv. Zwischen 2016 und 2019 stieg die Zahl der unselbstständig Beschäftigten jährlich um durchschnittlich 1,8%. Die Arbeitslosenquote entwickelte sich in den letzten Jahren anhaltend rückläufig und erreichte mit 4,5% im Jahresdurchschnitt 2019 den niedrigsten Wert seit dem Jahr 2008.

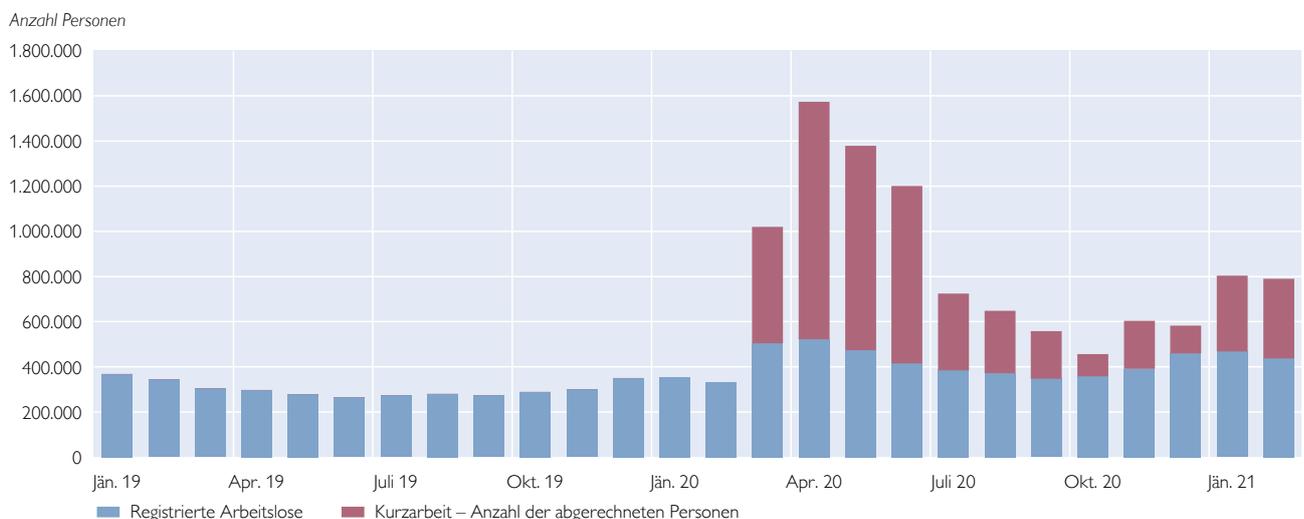
Mit dem ersten Lockdown stieg die Anzahl der Arbeitslosen von über 200.000 auf 534.000 Personen an. Einhergehend mit den Öffnungen im Sommer sank sie bis Anfang Oktober 2020 auf rund 340.000 Personen. Die Teil- und Voll-Lockdowns seit November 2020 sowie der saisonal bedingte Anstieg der Arbeitslosenquote im Winter führten zu einer Zunahme der Arbeitslosenzahl auf rund 470.000 Personen im Jänner 2021. Im Gegensatz zum ersten Lockdown war der zweite Anstieg aber vergleichsweise gering, da die staatlichen Umsatzunterstützungsmaßnahmen mit einem Kündigungsverbot einhergingen und die Kurzarbeitsregelung nochmals ausgeweitet wurde. Seit Mitte Jänner 2021 sinkt die Arbeitslosigkeit wieder leicht und betrug Ende März rund 380.000 Personen.

Die Arbeitslosigkeit ist vor allem in den direkt von den Containment-Maßnahmen betroffenen Branchen, insbesondere im Bereich der Beherbergung und Gastronomie, der Sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (inklusive der Arbeitskräfteüberlassung) und des Handels, deutlich gestiegen. In den stark vom Tourismus abhängigen Bundesländern Tirol, Vorarlberg und Salzburg war die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Winter besonders hoch.

Trotz der Lockdown-Maßnahmen und des starken Wirtschaftseinbruchs konnten stärkere Effekte am Arbeitsmarkt verhindert werden. Zur Verringerung der Arbeitslosigkeit hat die österreichische Bundesregierung auf das seit längerem

Grafik 7

### Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit



Quelle: AMS.

Anmerkung: Anzahl der Personen in Kurzarbeit für Jänner und Februar 2021; Prognose auf Basis von Anmeldungen zur Kurzarbeit.

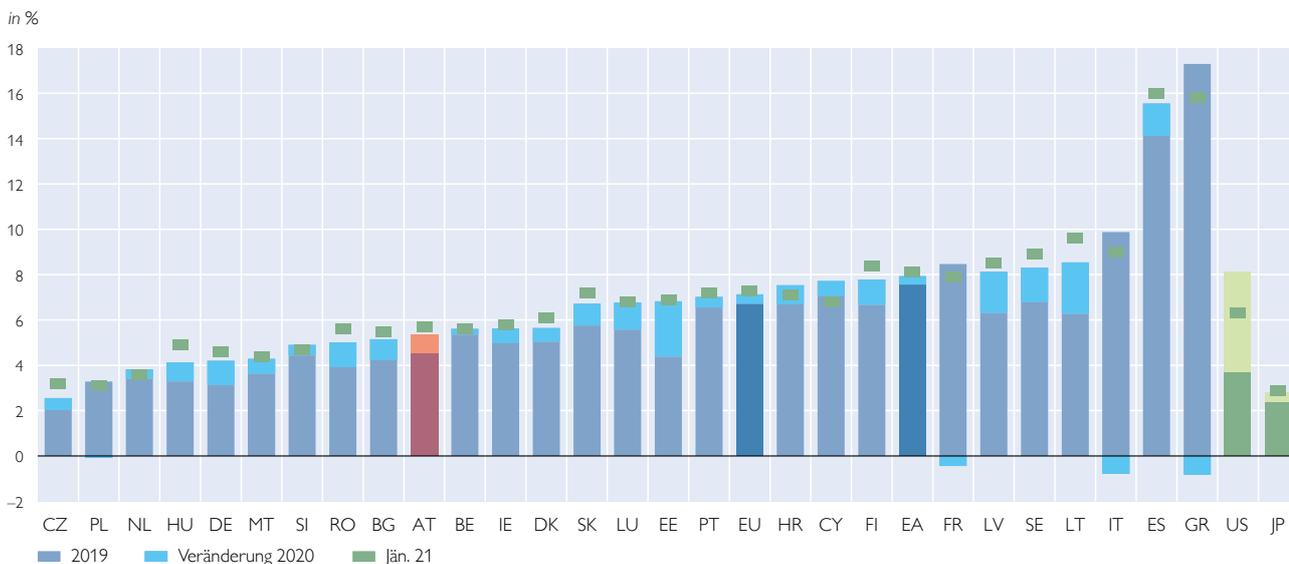
etablierte Instrument der Kurzarbeit zurückgegriffen. Anstatt dass Unternehmen bei „vorübergehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten“ einen Teil ihrer Belegschaft kündigen, wird die Arbeitszeit je Beschäftigten gleichmäßig gekürzt, und die Beschäftigten erhalten für die geleistete Arbeitszeit weiterhin ihr Entgelt vom Arbeitgebenden, während der durch die Verkürzung der Arbeitszeit entstehende Verdienstentgang vom Arbeitsmarktservice (AMS) – also vom Staat – teilweise abgegolten wird. In der Krise wurde dieses Modell adaptiert, und ab März 2020 wurden die Beihilfen für bis zu sechs Monate gewährt. Die Arbeitszeitreduktion konnte bis zu 90 % betragen, und die Beihilfensätze waren wesentlich höher (Arbeitnehmende erhalten je nach Entgelthöhe 80 %, 85 % oder 90 % ihres bisherigen Nettolohns). Am 1. April 2021 tritt die vierte Phase der Regelung in Kraft, die bis Ende Juni 2021 gelten wird. Die Nettoersatzrate bewegt sich weiterhin zwischen 80 % und 90 %; die Arbeitszeit kann auf bis zu 30 reduziert werden.

Das Kurzarbeitsinstrument verhinderte einen stärkeren Anstieg der Arbeitslosigkeit in Österreich. Im April 2020 waren über eine Million Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Kurzarbeit. Im Mai und Juni ging deren Anzahl nur geringfügig zurück. Im Sommer und Herbst ging die Zahl deutlich zurück und betrug im Oktober 2020 weniger als 100.000 Personen. Mit der erneuten Intensivierung der Pandemie stieg die Anzahl der Personen in Kurzarbeit im Spätherbst wieder an, lag aber zu Jahresbeginn 2021 deutlich unter den Höchstwerten vom Frühjahr 2020.

Im Gegensatz zur Register-Arbeitslosigkeit zeigte die Eurostat-Arbeitslosenquote nur einen geringfügigen Anstieg, der weit niedriger ausfiel, als aufgrund des BIP-Einbruchs zu erwarten war. Dies hat primär methodische Gründe, da viele Personen, die während der Krise ihren Arbeitsplatz verloren haben, entweder eine Wiedereinstellungszusage erhalten haben oder nicht aktiv nach Arbeit suchten/suchen konnten und somit in beiden Fällen nach der Eurostat-Definition nicht als

Grafik 8

### Arbeitslosenquote im internationalen Vergleich



arbeitslos galten. In Österreich stieg die Arbeitslosigkeit um 0,8 Prozentpunkte auf 5,3%, im Euroraum um 0,4 Prozentpunkte auf 7,9%.

### 1.8 COVID-19-Pandemie dämpft Inflation 2020

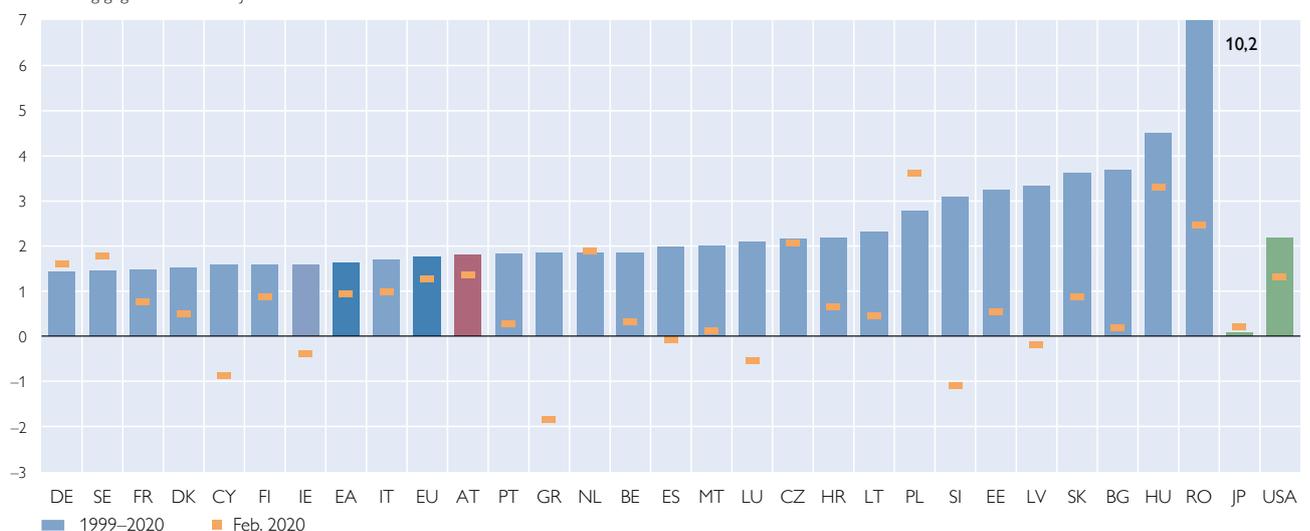
Die durch die COVID-19-Pandemie weltweit ausgelöste Rezession führte zu Jahresbeginn 2020 zu einem Einbruch der Nachfrage nach Rohöl. Dieser Rohölpreisrückgang dämpfte zwischen April 2020 und Jänner 2021 die HVPI-Inflation entscheidend. Darüber hinaus wurde die HVPI-Inflation insbesondere durch den Nachfrageschock gedämpft. Infolge dieser beiden Effekte ist die österreichische HVPI-Inflationsrate von über 2% zu Jahresbeginn 2020 auf 0,6% im Mai gesunken, stieg aber bis Juli wieder auf 1,8% und sank danach erneut auf 1,2% im September 2020. Im Herbst und Winter verharrte die Inflation auf Werten von knapp über 1%.

Die Entwicklung der Inflation im letzten Jahr ist vor dem Hintergrund einer erschwerten Inflationsmessung aufgrund der COVID-19-Krise mit Vorsicht zu interpretieren. Die mehrfach verordneten Geschäftsschließungen und Mobilitätsbeschränkungen haben die Preiserhebung für viele im Warenkorb enthaltenen Produkte und Dienstleistungen erschwert oder unmöglich gemacht. Die vor Ort nicht erhebbarer Preise mussten entweder auf alternativem Weg – zum Beispiel durch Preise von Online-Shops bzw. auf Basis von Scanner-Daten von Supermärkten – erhoben oder durch Fortschreibung bzw. Imputationen ermittelt werden (insbesondere bei Dienstleistungen). Dies betraf in Österreich bis zu einem Drittel aller im Warenkorb enthaltenen Waren und Dienstleistungen. Aus diesem Grund ist die beobachtete Volatilität der Preise und Inflationsraten in den letzten Monaten in den Bereichen Gastgewerbe und Beherbergung, Freizeit- und Kulturdienstleistungen, aber auch bei Nahrungsmitteln und Getränken mit großer Vorsicht zu interpretieren. Im Gesamtjahr 2020 lag die HVPI-Inflation in Österreich bei 1,4%

Grafik 9

#### HVPI-Inflationsrate im internationalen Vergleich

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Quelle: Eurostat, Statistics Bureau of Japan, US Bureau of Labor Statistics.

Anmerkung: EA = Euroraum.

und somit nur geringfügig unter dem Wert von 2019 (1,5 %). Der Inflationsunterschied zum Euroraum stieg von 0,3 Prozentpunkten auf 1,1 Prozentpunkte im Jahr 2019 an. Dies erklärt sich einerseits durch österreichspezifische Sondereffekte (z. B. vergleichsweise höhere Preissteigerungen in der Gastronomie und Hotellerie durch Fortschreibungen) und andererseits durch Sondereffekte im Euroraum (Mehrwertsteuersenkung in Deutschland). Für das Jahr 2021 wird damit gerechnet, dass der Inflationsunterschied wieder abnimmt. So erwartet der IWF in der Frühjahresprognose eine Inflation von 1,6 % für Österreich sowie 1,4 % für den Euroraum. Diese Prognose ist beinahe deckungsgleich mit der jüngsten Inflationsprognose der OeNB (1,6 %) bzw. der EZB (1,5 %) für das Jahr 2021; beide Prognosen wurden im März 2021 erstellt.

### **1.9 Beispiellose fiskalische Maßnahmen zur Bekämpfung der Effekte der COVID-19-Pandemie resultieren in hohem Budgetdefizit und steigenden Staatsschulden**

Das fiskalische Maßnahmenpaket in Österreich dient vor allem dazu, die Schäden aus der intendierten temporären Reduktion der (ökonomischen) Aktivität zu minimieren. Die zusätzlichen Ausgaben für das Gesundheitssystem durch die Pandemie sind vergleichsweise gering.

Liquiditätsstärkende Maßnahmen (Steuer- und Sozialversicherungsbeitragsstundungen, direkte Kredite, Garantien für Bankkredite) und Transfers (Fixkostenzuschuss) hatten das Ziel, Konkurse zuvor gesunder Unternehmen zu verhindern bzw. das Produktionspotenzial der österreichischen Volkswirtschaft zu erhalten. Gleichzeitig wurde über die Subventionen für Kurzarbeit sichergestellt, dass Arbeitsplätze erhalten bleiben und die Produktion nach Ende der Containment-Maßnahmen schnell wieder aufgenommen werden konnte bzw. werden kann. Das Instrument der Kurzarbeit diente auch zur sozialen Abfederung der Containment-Maßnahmen, da sie viele Arbeitnehmende vor großen Einkommensverlusten durch Arbeitslosigkeit bewahrt. Die Transfers an Ein-Personen-Unternehmen und Kleinstunternehmen aus dem Härtefallfonds lassen sich ebenfalls als eine Form von „Arbeitslosengeld für Selbstständige“ während der Krise interpretieren. Der sozialen Abfederung diente auch die Angleichung der Höhe der Notstandshilfe an jene des Arbeitslosengeldes.

Seit dem Sommer 2020 wurden zudem einige Maßnahmen zur Stimulierung von (privaten und öffentlichen) Konsum- und Investitionsausgaben im Sinne eines „klassischen“ Konjunkturpakets beschlossen. Die Senkung der Lohn- und Einkommenssteuer (von 25 % auf 20 % in der untersten Steuerstufe) sowie die Erhöhung der Negativsteuer in der Einkommenssteuer verbessern das verfügbare Haushaltseinkommen ebenso wie der einmalige Kinderbonus. Dies sollte zu einer Belebung der privaten Konsumnachfrage – insbesondere von einkommensschwachen Haushalten – führen. Durch die Verhinderung von Liquiditätsengpässen bei Unternehmen (Verlustrücktrag für negative betriebliche Einkünfte des Jahres 2020 auf die im Vorjahr erzielten Gewinne, Senkung der Mehrwertsteuer in Hotellerie und Gastgewerbe, im Publikationswesen sowie im Kulturbereich) und durch Implementierung von Investitionsanreizen (degressive Absetzung für Abnutzung, Investitionsprämie) wird die Investitionstätigkeit angeregt. Um das mittel- bis langfristige Wachstumspotenzial zu steigern und zur Ökologisierung der Wirtschaft wurden eine Reihe von öffentlichen (Investitions-)Maßnahmen angekündigt.

Zusätzlich wurde eine finanzielle Stärkung von Ländern und Gemeinden beschlossen, die im Zuge der pandemiebedingten Maßnahmen deutliche Einnahmeausfälle hinnehmen mussten. Dadurch wird eine stärkere Finanzierungsbeteiligung des Bundes bei Projekten/Investitionsvorhaben der Länder und Gemeinden angestrebt.

Die budgetären Effekte dieser Maßnahmen sind sehr unterschiedlich. Transfers an Unternehmen und Haushalte sowie Steuerreduktionen ziehen eine Verschlechterung des Budgetsaldos nach sich. Kredite, Garantien und Haftungen werden nur dann budgetrelevant (ausgabenerhöhend), wenn sie schlagend werden. Steuer- bzw. Sozialversicherungsstundungen werden nach ESVG 2010 und derzeitiger Verbuchungspraxis nur zu einem sehr kleinen Teil budgetwirksam. Grafik 10 liefert einen Überblick über das Volumen und den zeitlichen Verlauf der für den Budgetsaldo wirksamen Maßnahmen auf Basis der OeNB-Prognose vom Dezember 2020. Sie zeigt insbesondere, dass die drei quantitativ bedeutsamsten Maßnahmen temporärer Natur sind: Dies betrifft die Kurzarbeit, die Subventionen für Fixkosten und Umsatzentgang sowie die Stundungen und Vorauszahlungs-Herabsetzungen bei der veranlagten Einkommenssteuer sowie der Körperschaftssteuer.<sup>1</sup> Andere Maßnahmen wie die Einkommenssteuersenkung oder diverse Investitionsanreize wirken hingegen über die Pandemie hinaus.

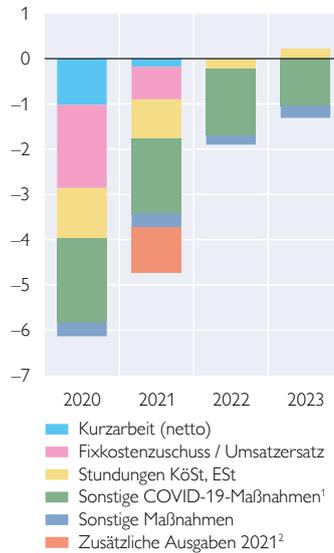
Nach deutlichen Budgetüberschüssen 2018 und 2019 kam es 2020 zu einer massiven Verschlechterung des Budgetsaldos. Dies ist zum einen auf die oben genannten Maßnahmen zurückzuführen, zum anderen erfüllen die automatischen Stabilisatoren ihre Wirkung und führen zu konjunkturell bedingten Mindereinnahmen und Mehrausgaben. Auch die Schuldenquote stieg 2020 stark an, nachdem sie von 2015 bis 2019 deutlich zurückgegangen war. Dieser Anstieg ist neben dem hohen Budgetdefizit auch auf den sinkenden Nenner der Schuldenquote (das BIP) zurückzuführen. Aufgrund des europäischen Fiskalrahmenwerks hat Österreich grundsätzlich die Zielwerte für die Defizitquote (3 % des BIP) und die Schuldenquote (60 % des BIP bzw. hinreichend rückläufig) sowie den strukturellen Budgetsaldo zu erreichen. Diese haushaltspolitischen Vorgaben wurden nach Beurteilung der Europäischen Kommission 2019 eingehalten. Im Zuge der COVID-

Nach deutlichen Budgetüberschüssen 2018 und 2019 kam es 2020 zu einer massiven Verschlechterung des Budgetsaldos. Dies ist zum einen auf die oben genannten Maßnahmen zurückzuführen, zum anderen erfüllen die automatischen Stabilisatoren ihre Wirkung und führen zu konjunkturell bedingten Mindereinnahmen und Mehrausgaben. Auch die Schuldenquote stieg 2020 stark an, nachdem sie von 2015 bis 2019 deutlich zurückgegangen war. Dieser Anstieg ist neben dem hohen Budgetdefizit auch auf den sinkenden Nenner der Schuldenquote (das BIP) zurückzuführen. Aufgrund des europäischen Fiskalrahmenwerks hat Österreich grundsätzlich die Zielwerte für die Defizitquote (3 % des BIP) und die Schuldenquote (60 % des BIP bzw. hinreichend rückläufig) sowie den strukturellen Budgetsaldo zu erreichen. Diese haushaltspolitischen Vorgaben wurden nach Beurteilung der Europäischen Kommission 2019 eingehalten. Im Zuge der COVID-

Grafik 10

### Budgetäre Wirkung diskretionärer Maßnahmen

Veränderung gegenüber 2019 in % des BIP



Quelle: OeNB.

<sup>1</sup> Inklusive Konjunkturpaket.

<sup>2</sup> Mehraufwand für Kurzarbeit und Fixkostenzuschuss/Umsatzeratz aufgrund der schwächeren BIP-Entwicklung.

<sup>1</sup> Da die wirtschaftliche Entwicklung in der ersten Jahreshälfte 2021 hinter den Erwartungen der Dezember-Prognose 2020 der OeNB zurückbleiben wird, ist von relativ höheren Subventionen für Fixkosten, Umsatzeratz sowie Kurzarbeit auszugehen; dies deutet der schraffierte Balken in der Grafik an.

19-Pandemie wurde die Flexibilität des Stabilitäts- und Wachstumspakts (SWP) voll ausgeschöpft und die *allgemeine Ausweichklausel (general escape clause)* aktiviert. Dadurch ist es den EU-Mitgliedstaaten möglich, von den regulären haushaltspolitischen Vorgaben abzuweichen, ohne dass die Mechanismen des SWP formell ausgesetzt sind.

## 2 Banken gehen mit gestärkter Resilienz in die COVID-19-Pandemie<sup>2</sup>

### 2.1 Profitabilität und Kapitalisierung österreichischer Banken

#### Steigende Risikokosten beeinträchtigen Ertragslage österreichischer Banken

Die konsolidierten Betriebserträge und -aufwendungen des österreichischen Bankensektors blieben 2020 im Jahresvergleich weitgehend unverändert und trugen damit zu einem stabilen Betriebsergebnis bei.

Gleichzeitig wurden stark steigende Risikovorsorgen verzeichnet, die beinahe die Hälfte des Betriebsergebnisses aufzehrten. Dadurch kam es zu einem markanten Rückgang des konsolidierten Periodenergebnisses, das sich 2020 auf lediglich 3,7 Mrd EUR belief (was einem Minus von –45 % im Jahresvergleich entsprach). Die durchschnittliche Gesamtkapitalrendite (RoA) fiel infolgedessen auf 0,4 % (2019: 0,7 %).

Zusätzlich zu dem von der COVID-19-Pandemie ausgelösten starken Rückgang der Profitabilität sahen sich die heimischen Institute nach wie vor mit strukturellen Herausforderungen im Hinblick auf ihre Effizienz konfrontiert, was sich in einer Aufwand-Ertrag-Relation von 67 % widerspiegelte.

Grafik 11

#### Konsolidiertes Periodenergebnis des österreichischen Bankensektors



Quelle: OeNB.

Tabelle 3

#### Gewinn- und Verlustrechnung des österreichischen Bankensektors, konsolidiert

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
in Mrd EUR										
Zinsergebnis	20,4	19,3	18,6	19,3	18,3	14,6	14,5	15,2	15,6	15,5
Provisionsergebnis	7,6	7,3	7,6	7,7	7,7	6,6	6,9	7,1	7,2	7,3
Handelsergebnis	0,8	1,1	0,7	0,4	-0,0	0,1	0,1	-0,6	-0,3	0,1
Betriebserträge	37,2	37,7	35,3	28,7	28,1	22,4	22,8	24,0	25,0	24,8
Betriebsaufwendungen	26,8	25,6	27,3	19,8	17,6	16,7	14,8	15,7	16,7	16,5
Betriebsergebnis	10,4	12,1	8,0	8,9	10,5	5,7	8,1	8,4	8,3	8,2
Risikovorsorgen	6,0	6,4	7,0	6,8	4,7	1,2	1,0	0,4	1,0	3,7
Periodenergebnis nach Steuern	0,7	3,0	-1,0	0,7	5,2	5,0	6,6	6,9	6,7	3,7

Quelle: OeNB.

Anmerkung: Aufgrund der Umstrukturierungen bei der UniCredit Bank Austria im Jahr 2016 sind einzelne Aufwands- und Ertragspositionen ab 2016 nur eingeschränkt mit den Vorjahreswerten vergleichbar.

<sup>2</sup> Detailliertere Analysen zum österreichischen Bankensektor finden sich im Financial Stability Report der OeNB.

### **Kreditwachstum in Österreich ließ nach pandemiebedingter Beschleunigung wieder nach**

Infolge der wirtschaftlichen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie verzeichneten die österreichischen Banken zunächst ein starkes Anziehen der Nachfrage nach Unternehmenskrediten (vornehmlich Überbrückungskredite und Refinanzierungen). Nach dieser Beschleunigung des Unternehmenskreditwachstums nahm die Nachfrage im Lauf des Jahres 2020 wieder ab, da sich der Bedarf an Finanzierungen für Anlageinvestitionen verringerte und zunehmend auf Innenfinanzierung zurückgegriffen wurde. Die Kreditvergabe an private Haushalte blieb parallel dazu relativ stabil, da die Hypothekarkreditvergabe weiterhin durch die niedrigen Zinsen und eine anhaltend starke Nachfrage nach Wohnimmobilien verzeichnet wurde. Das Kreditwachstum entsprach 2020 somit in etwa dem Vorjahresniveau: Die Kredite an Nichtbanken legten um fast 4 % zu, und das Wachstum der Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen bzw. private Haushalte belief sich auf 5 % bzw. 3,5 %.

### **NPL-Quote nach wie vor niedrig**

Die zur Bekämpfung der Pandemiefolgen ergriffenen Unterstützungsmaßnahmen (einschließlich Kreditmoratorien) trugen wesentlich dazu bei, dass es 2020 zu keinen großen Kreditausfällen kam, wodurch die konsolidierte Quote notleidender Kredite (NPL-Quote) auf einem niedrigen Niveau von 2 % blieb. Zahlungsmoratorien und staatliche Garantien erwiesen sich als wertvolle Unterstützung für Kreditnehmende, verzerren allerdings derzeit auch die Aussagekraft der wichtigsten Risikoindikatoren. Mit Stand Februar 2021 betrug das Volumen der Zahlungsmoratorien 8,4 Mrd EUR und war somit um 70 % niedriger als zu seinem Höchststand im Juni 2020. Das bedeutet, dass die meisten Moratorien bereits ausgelaufen sind. 2021 muss infolge der wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie und mit dem Auslaufen der Unterstützungsmaßnahmen mit einer Verschlechterung der Kreditqualität gerechnet werden. Angesichts steigender Kreditrisiken und erhöhter Unsicherheit ist es unerlässlich, dass die Banken weiterhin über eine angemessene Kapitalausstattung verfügen.

### **Österreichische Banken widerstandsfähiger dank verbesserter Kapitalisierung**

Per Ende 2020 meldeten die österreichischen Banken eine konsolidierte harte Eigenkapitalquote (CET1-Quote) von 16,1 %, (+50 Basispunkte gegenüber Ende 2019). Im Vergleich mit der vor der Finanzkrise von 2008 verzeichneten Kapitalausstattung konnte der heimische Bankensektor seine Eigenkapitalquote im Einklang mit den höheren aufsichtlichen Anforderungen mehr als verdoppeln. Die Banken sind nun dazu aufgerufen, angesichts der gestiegenen wirtschaftlichen Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem Verlauf der COVID-19-Pandemie und zur Absicherung des Eigenkapitals, entsprechend der nationalen und internationalen Empfehlungen und Vorschriften von Aktienrückkäufen Abstand zu nehmen bzw. diese zu verschieben und bei Entscheidungen über die Ausschüttung von Dividenden, Gewinnen und Boni besondere Sorgfalt walten zu lassen.

### Exkurs: Das österreichische Bankensystem im Benchmark-Vergleich<sup>3</sup>

In den vergangenen Jahren lag die CET1-Quote der österreichischen Banken in etwa beim EU-Durchschnitt (Österreich: 15,6%, EU: 15,8% im dritten Quartal 2020). Viel besser liegen die heimischen Institute allerdings bei der Leverage-Quote (Bilanzsumme zu Eigenkapital), die im Gegensatz zur CET1-Quote keine Risikogewichtung der Aktiva vorsieht (Österreich: 12-facher Hebel; EU: 14,9-facher). Ferner war der Rückgang der Gewinne in Österreich weniger stark ausgeprägt (RoA für Österreich: 0,3%, EU: 0,2%), da die heimischen Banken nach wie vor von höheren Margen in Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) profitieren (Österreich: 1,4%, EU: 1,1%). Nicht zuletzt sorgt die vergleichsweise niedrige NPL-Quote (Österreich: 2,0%; EU: 2,7%) dafür, dass die österreichischen Banken für die Zeit nach dem Auslaufen der staatlichen Unterstützungsmaßnahmen, die derzeit einen positiven Effekt auf die Kreditqualität haben, gut gerüstet sind.

### 2.2 Gesunkene Profitabilität österreichischer Banken in CESEE wegen steigender Risikokosten

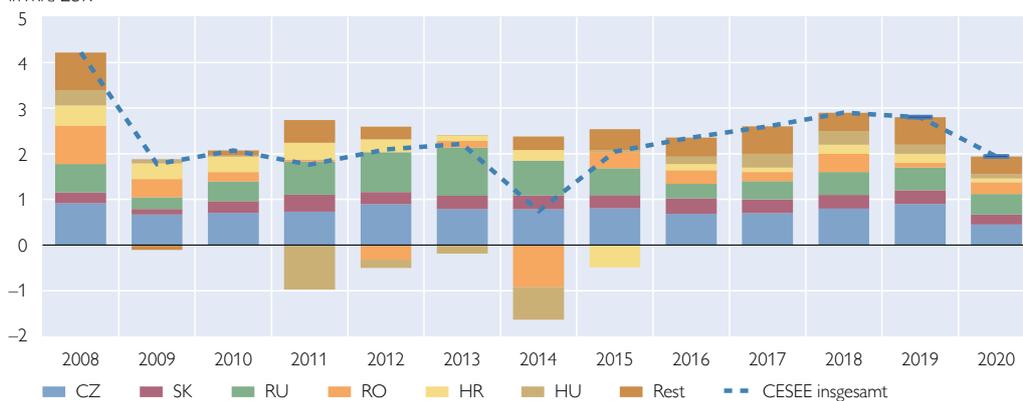
Das aggregierte Periodenergebnis (nach Steuern) der österreichischen Tochterbanken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) sank angesichts der infolge der COVID-19-Pandemie gestiegenen Risikokosten im Jahresvergleich um rund ein Drittel und belief sich 2020 auf 1,9 Mrd EUR.

Das Ergebnis der österreichischen Tochterbanken verringerte sich in fast allen Ländern der Region. Besonders ausgeprägt war der Rückgang bei den Instituten in Tschechien, die in der Regel für die höchsten Beiträge zum konsolidierten Ergebnis der österreichischen Banken sorgen.

Grafik 12

#### Periodenergebnisse der österreichischen Tochterbanken in CESEE

in Mrd EUR



Quelle: OeNB.

<sup>3</sup> Die Daten in diesem Absatz beziehen sich auf Ende September 2020 (letztverfügbare Daten).

## 2.3 Makroprudenzielle Maßnahmen stärken Finanzmarktstabilität

### Sicherstellung nachhaltiger Kreditvergabestandards in der Immobilienfinanzierung essenziell

Die systemischen Risiken aus der privaten Wohnimmobilienfinanzierung sind in Österreich nach wie vor begrenzt, obwohl die Immobilienpreise zuletzt angezogen haben. Bereits 2018 folgte das Finanzmarktstabilitätsgremium (FMSG) einer Empfehlung der OeNB und konkretisierte die aufsichtliche Erwartungshaltung zur nachhaltigen Immobilienfinanzierung.<sup>4</sup> Eine Evaluierung auf Basis von OeNB-Analysearbeiten brachte kein einheitliches Bild im Hinblick darauf, wie sich diese Erwartungshaltung effektiv in den Kreditvergabestandards der Banken niederschlug. Vor dem Hintergrund anziehender Immobilienpreise und historisch niedriger Zinsen wurden in der Analyse Anzeichen für steigende systemische Risiken in der Immobilienkreditvergabe aufgezeigt, und es wurde betont, dass die Erfüllung der aufsichtlichen Erwartungshaltung unabdingbar für die Gewährleistung der Finanzmarktstabilität in Österreich sei. Diese Einschätzung entspricht auf europäischer Ebene auch jener des Europäischen Ausschusses für Systemrisiken (ESRB) sowie der EZB und international jener des IWF sowie der OECD. Mithilfe eines neuen Melderahmens wird die OeNB daher die Immobilienmarktentwicklung und die Einhaltung der vom FMSG kommunizierten nachhaltigen Vergabestandards für Immobilienkredite durch die Banken weiter beobachten.

### Verstärkte Überwachung der Systemrisiken im Bereich der Gewerbeimmobilien

Aufgrund der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf den österreichischen Immobiliensektor hat die OeNB ihre Überwachungstätigkeit verstärkt. Von österreichischen Banken an heimische nichtfinanzielle Unternehmen vergebene Kredite, die mit Gewerbeimmobilien besichert sind, weisen eine strukturell höhere NPL-Quote auf. Gleichzeitig ist die Bonität von Immobilienunternehmen (laut NACE-Systematik die Sektoren Bau sowie Grundstücks- und Wohnungswesen) im Allgemeinen geringer als im Unternehmenssektor insgesamt. Mit Gewerbeimmobilien besicherte Kredite haben in Österreich einen im EU-Vergleich überdurchschnittlichen Anteil an der Bilanzsumme. Derzeit wird daran gearbeitet, Daten zur Ermittlung von Preis-, Miet- und Renditeindizes für Gewerbeimmobilien zu erheben. Wenn diese Indizes zur Verfügung stehen, wird eine deutlich bessere Einschätzung von durch Gewerbeimmobilien induzierten Risiken möglich sein.

### Makroprudenzielle Kapitalpuffer stärken Finanzmarktstabilität

Der Systemrisikopuffer (SyRP) soll in Österreich langfristige, nichtzyklische systemische Risiken mindern. Der Puffer findet bei *elf Banken* auf konsolidierter Ebene in einer Größenordnung zwischen 0,5 % und 2 % der risikogewichteten Aktiva Anwendung.<sup>5</sup> Der SyRP wurde Anfang 2016 eingeführt, um zwei Risiko-

<sup>4</sup> Das FMSG hat auf Initiative der OeNB in seiner Sitzung am 21. September 2018 quantifiziert, was unter einer nachhaltigen Kreditvergabe zu verstehen ist.

<sup>5</sup> Da diese Systemrisiken sowohl auf konsolidierter als auch auf unkonsolidierter Ebene schlagend werden können und die Kapitalallokation insbesondere innerhalb einer grenzüberschreitenden Bankengruppe in einer Krise möglicherweise eingeschränkt ist, wurde der Systemrisikopuffer per 1. Jänner 2018 für sieben Banken auch auf unkonsolidierter Ebene aktiviert.

kanäle abzudecken: systemische Verwundbarkeiten (d. h. Schocks, die sich aus der dem Bankensektor inhärenten Risikoteilung ergeben, wie etwa Einlagensicherungssysteme) und systemisches Klumpenrisiko (ähnliche systemrelevante Exposures im gesamten Sektor). Systemische Risiken ergeben sich aus der Kapitalisierung, der Größe des Bankensektors, der Höhe der Auslandsforderungen, der Eigentümerstruktur und dem Aufbau einer Bankengruppe sowie aus direkter und indirekter Ansteckung. Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass Banken, die einen SyRP halten müssen, in der Lage waren, das nötige Kapital aufzubauen und gleichzeitig für eine robuste Kreditvergabe zu sorgen.

Die OeNB evaluiert außerdem jährlich die Bedeutung einzelner Banken für das Finanzsystem in Österreich (other systemically important institutions, O-SII) und untersucht, ob eine Fehlfunktion oder der Ausfall solcher Banken zu systemischen Risiken führen kann, die Maßnahmen erfordern. Im Juni 2020 erneuerte das FMSG seine diesbezügliche Empfehlung und auch jene in Bezug auf den SyRP. Von SyRP- und O-SII-Puffer kommt derzeit der jeweils höhere zur Anwendung. Unter dem neuen Kapitalpufferregime gemäß der Eigenkapitalrichtlinie V (Capital Requirements Directive, CRD V), die im Laufe des Jahres 2021 umzusetzen ist, werden diese Puffer additiv. Angesichts der hohen Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Pandemie nahm das FMSG in seiner Empfehlung allerdings von einer rein rechtlich motivierten Verschärfung der Pufferanforderungen unter dem neuen Regime Abstand. Infolgedessen blieben die Pufferanforderungen insgesamt weitgehend unverändert (FMSG-Empfehlung 3/2020 vom 15. Juni 2020).

Der ebenfalls regelmäßig evaluierte antizyklische Kapitalpuffer (AZKP) wurde auf Basis von OeNB-Analysen bei 0 % der risikogewichteten Aktiva beibehalten, da kein exzessives Kreditwachstum festgestellt wurde (FMSG-Empfehlung 1/2021 vom 15. Juni 2020).

### **Fremdwährungskredite in Österreich und CESEE weiterhin rückläufig**

Die von der OeNB und der Finanzmarktaufsicht (FMA) frühzeitig ergriffenen aufsichtlichen Maßnahmen haben dazu beigetragen, dass Fremdwährungskredite in Österreich deutlich zurückgegangen sind und kein systemisches Risiko darstellen. 2020 sank das Volumen ausstehender Fremdwährungskredite an private Haushalte in Österreich im Vorjahresvergleich um 13,5 % (wechsellkursbereinigt) auf 11,6 Mrd EUR; 96 % dieser Kredite sind in Schweizer Franken denominated. Dies entspricht einem Anteil am Gesamtbestand ausstehender Kredite von 6,6 %. Im Dezember 2019 betrug der Anteil noch 8,0 %. Das Volumen der von österreichischen Tochterbanken in CESEE vergebenen Fremdwährungskredite an private Haushalte fiel 2020 um 4,7 % (wechsellkursbereinigt) auf 9,5 Mrd EUR. Somit machen Fremdwährungskredite 12,7 % der insgesamt ausstehenden Kredite aus; drei Viertel davon sind in Euro denominated.

### **Österreichische Tochterbanken in CESEE weisen ausgewogene Refinanzierungsstruktur auf**

Zur Stärkung der Finanzmarktstabilität in Österreich und den Gastländern sind die OeNB und die FMA darauf bedacht, die stabile lokale Refinanzierungsbasis österreichischer Tochterbanken im Ausland zu stärken und exzessives Kredit-

wachstum zu vermeiden.<sup>6</sup> Das laufende Monitoring lässt erkennen, dass die österreichischen Tochterbanken in CESEE über eine ausgeglichene Finanzierungsbasis verfügen. Ende 2020 betrug die Kredite-Einlagen-Quote knapp 75 %.

<sup>6</sup> Siehe auch <https://www.oenb.at/finanzmarkt/finanzmarktstabilitaet/besonderheiten-des-oesterreichischen-bankwesens/nachhaltigkeit-der-geschäftsmodelle.html>.

### 3 Anhang: Tabellen und Grafiken

Tabelle A1

#### Bruttoinlandsprodukt real

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	Veränderung zum Vorjahr in %									
Österreich	2,9	0,7	0,0	0,7	1,0	2,0	2,4	2,6	1,4	-6,6
Euroraum	1,7	-0,9	-0,2	1,4	2,0	1,9	2,6	1,9	1,3	-6,6
EU	1,8	-0,4	0,3	1,8	2,3	2,0	2,6	2,0	1,5	x

#### Verbraucherpreisindizes

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	Veränderung zum Vorjahr in %									
Österreich	3,6	2,6	2,1	1,5	0,8	1,0	2,2	2,1	1,5	1,4
Euroraum	2,7	2,5	1,4	0,4	0,2	0,2	1,5	1,8	1,2	0,3
EU	3,1	2,6	1,5	0,6	0,1	0,2	1,7	1,9	1,5	0,7

#### Arbeitslosenquoten

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	in % der Erwerbstätigen									
Österreich	4,6	4,9	5,4	5,6	5,7	6,0	5,5	4,9	4,5	5,3
Euroraum	9,9	10,9	11,4	10,9	10,0	9,1	8,2	7,3	6,7	7,1
EU	10,2	11,4	12,0	11,6	10,9	10,0	9,1	8,2	7,6	7,9

#### Leistungsbilanzsalden

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	in % des BIP									
Österreich	1,6	1,5	1,9	2,5	1,7	2,7	1,4	1,3	2,8	x
Euroraum	0,9	2,3	2,9	3,1	3,5	3,6	3,6	3,5	3,0	x
EU	0,5	1,2	1,7	1,6	1,8	2,0	2,3	2,1	2,0	x

#### Budgetsalden

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	in % des BIP									
Österreich	-2,6	-2,2	-2,0	-2,7	-1,0	-1,5	-0,8	0,2	0,6	-8,9
Euroraum	-4,2	-3,7	-3,0	-2,5	-2,0	-1,5	-0,9	-0,5	-0,6	x
EU	-4,6	-4,3	-3,3	-2,9	-2,3	-1,7	-1,0	-0,7	-0,8	x

#### Staatsschuldenquoten

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	in % des BIP									
Österreich	82,4	81,9	81,3	84,0	84,9	82,8	78,5	74,0	70,5	83,9
Euroraum	87,8	90,9	92,8	93,0	91,1	90,3	87,9	86,0	84,2	x
EU	82,0	84,4	86,3	86,9	84,9	83,8	82,0	80,3	79,2	x

Quelle: Eurostat, Statistik Austria, OeNB.

Anmerkung: x = nicht verfügbar; EU-Daten inkl. UK; BIP-Daten für Österreich können von der Übersichtstabelle abweichen, da hier Eurostat Daten abgebildet werden.

Tabelle A2

**Zinszahlungen des Staates**

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	<i>in % des BIP</i>									
Zinszahlungen des Staates in Prozent des BIP (konsolidiert)	2,8	2,7	2,6	2,4	2,3	2,1	1,8	1,6	1,4	1,4

**Verschuldung der Haushalte**

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	<i>in % des verfügbaren Nettoeinkommens</i>									
Österreich	93,3	91,1	90,8	90,5	92,1	92,0	90,5	90,1	89,8	x
Euroraum	120,1	119,4	118,2	116,6	116,5	115,6	115,5	114,6	115,6	x
	<i>in % des BIP</i>									
Österreich	53,6	53,0	52,0	51,8	51,6	51,8	51,0	50,4	50,2	x
Euroraum	70,8	70,1	69,0	67,4	66,5	65,8	65,2	64,7	65,2	x

**Verschuldung des Unternehmenssektors<sup>1</sup>**

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	<i>in % des Bruttobetriebsüberschusses<sup>2</sup></i>									
Österreich	382,2	389,2	418,5	398,0	394,8	388,2	397,1	394,5	399,3	x
Euroraum	500,0	523,2	508,4	520,2	515,4	510,3	492,9	499,7	496,9	x
	<i>in % des BIP</i>									
Österreich	92,2	91,7	95,6	91,6	91,6	91,8	92,4	92,0	90,8	x
Euroraum	103,1	104,6	102,3	105,5	108,9	109,3	106,8	106,9	106,2	x

**Immobilienpreisindex**

	2016	2017	2018	2019	2020	Q4 19	Q1 20	Q2 20	Q3 20	Q4 20
	<i>Index 2000 = 100</i>									
Österreich ohne Wien	166,7	174,9	189,8	194,8	209,4	196,3	199,3	206,9	214,1	217,2
Wien	217,2	220,4	232,0	243,2	259,6	244,9	249,5	255,6	265,1	268,0
	<i>Veränderung zum Vorjahr in %</i>									
Österreich ohne Wien	9,1	4,9	8,5	2,6	7,5	1,2	2,8	6,8	9,7	10,7
Wien	3,8	1,5	5,2	4,9	6,7	4,3	3,9	4,1	9,4	9,4

Quelle: OeNB, Prof. Wolfgang Feilmayr, Department für Raumplanung, TU Wien.

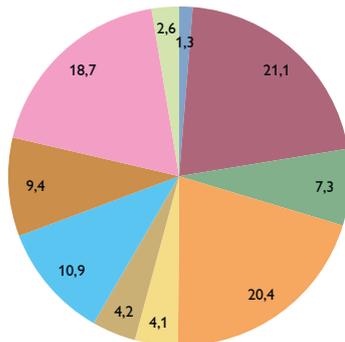
<sup>1</sup> Kurzfristige und langfristige Kredite, Geld- und Kapitalmarktpapiere.

<sup>2</sup> Inklusive Einkommen aus Selbstständigkeit.

Grafik A1

## Bruttowertschöpfung 2020 in Österreich

in % der gesamten Bruttowertschöpfung, nominell



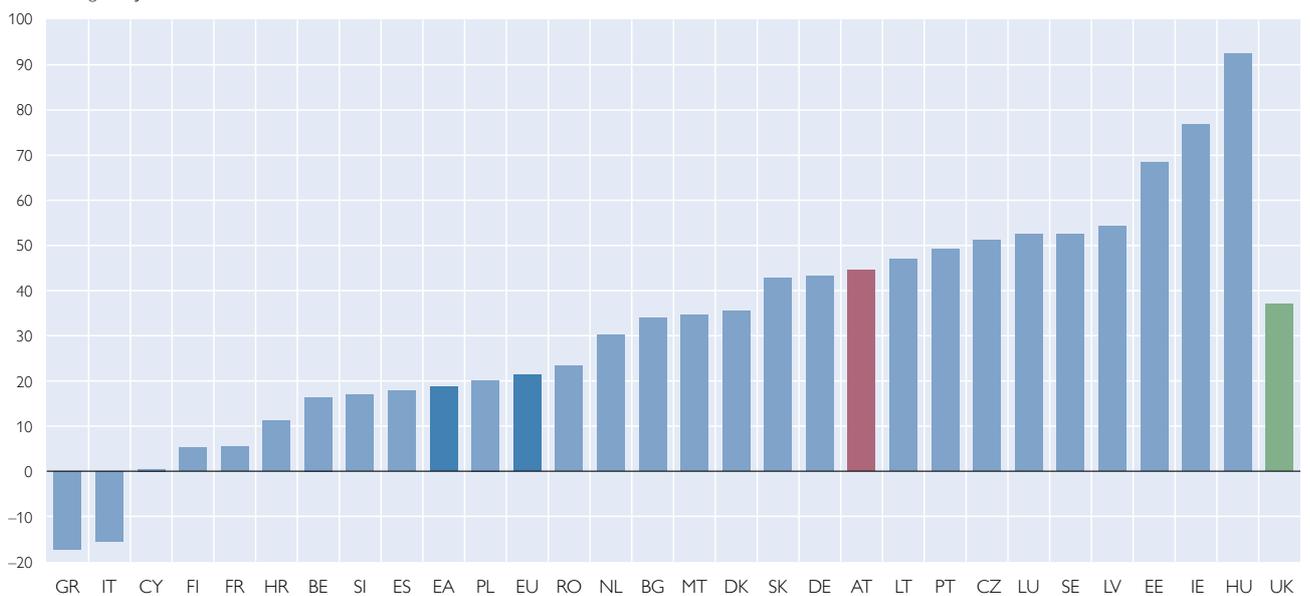
- Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
- Bergbau, Herstellung von Waren, Energie, Wasser
- Bau
- Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie
- Information und Kommunikation
- Finanz- und Versicherungsdienstleistungen
- Grundstücks- und Wohnungswesen
- Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen
- Öffentliche Verwaltung, Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen
- Sonstige Dienstleistungen

Quelle: Statistik Austria.

Grafik A2

## Veränderung der Immobilienpreise zwischen 2012 und 2019

Veränderung zum Jahr 2012 in %

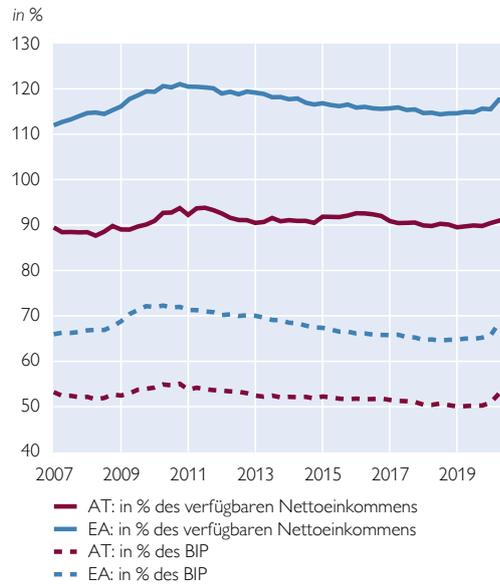


Quelle: EZB.

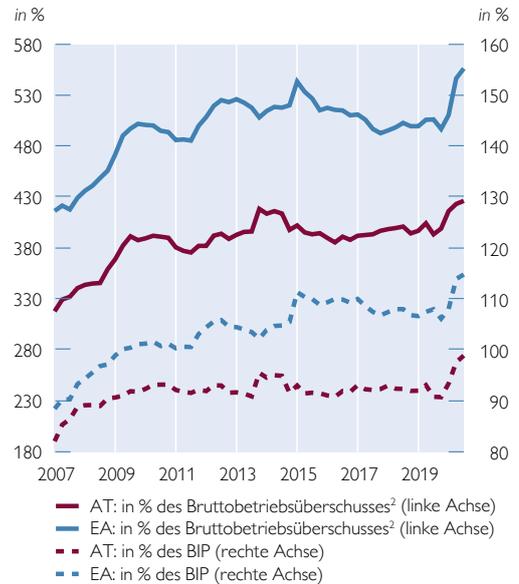
Anmerkung: Preise von neuen und gebrauchten Wohnimmobilien (nominell); EA = Euroraum; EU inklusive UK.

## Verschuldung des Haushalts- und Unternehmenssektors in Österreich und dem Euroraum

### Verschuldung des Haushaltssektors



### Verschuldung der Unternehmen<sup>1</sup>



Quelle: EZB.

Anmerkung: EA = Euroraum; Daten bis drittes Quartal 2020.

<sup>1</sup> Kurzfristige und langfristige Kredite, Geld- und Kapitalmarktpapiere.

<sup>2</sup> Inklusive Einkommen aus Selbstständigkeit.

Grafik A4

## Internationale Wettbewerbsfähigkeit

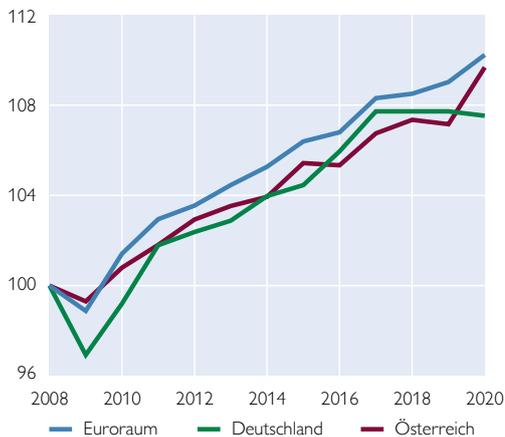
### Lohnstückkosten (nominal)

2008 = 100



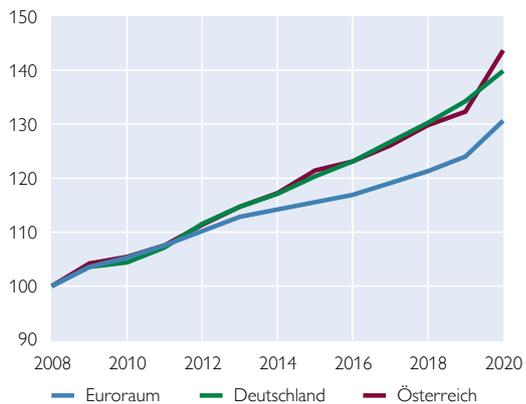
### Produktivität pro geleisteter Arbeitsstunde

2008 = 100



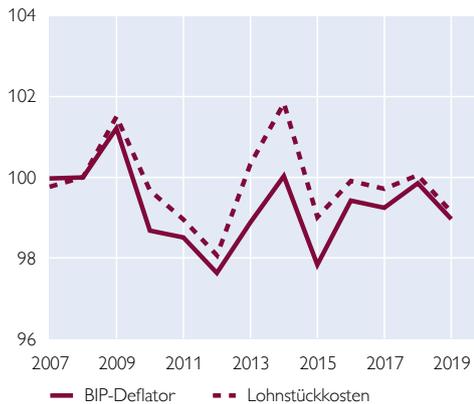
### Stundenlohn

2008 = 100



### Real-effektiver Wechselkurs für Österreich

2008 = 100

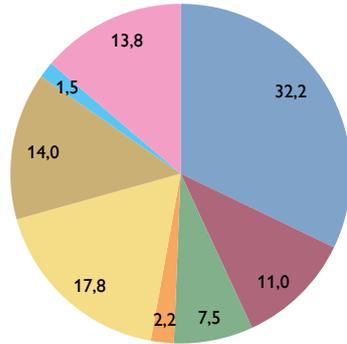


Quelle: Eurostat; real-effektiver Wechselkurs; EZB.

### Österreichische Güterexporte nach Regionen

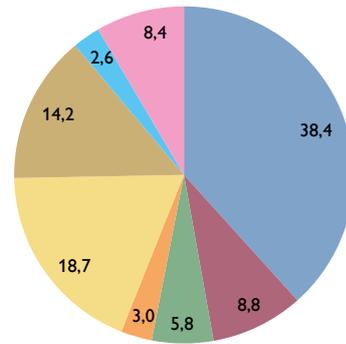
**1980**

in %



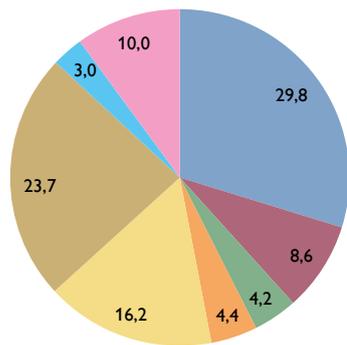
**1995**

in %



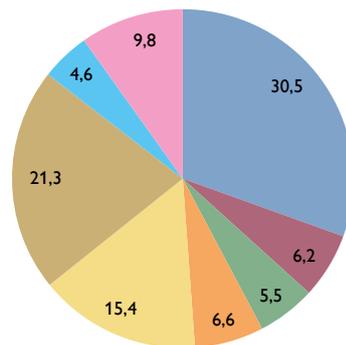
**2008**

in %



**2020**

in %



■ Deutschland
 ■ Italien
 ■ Schweiz
 ■ USA
 ■ EU-12
 ■ CESEE
 ■ Asien
 ■ Rest der Welt

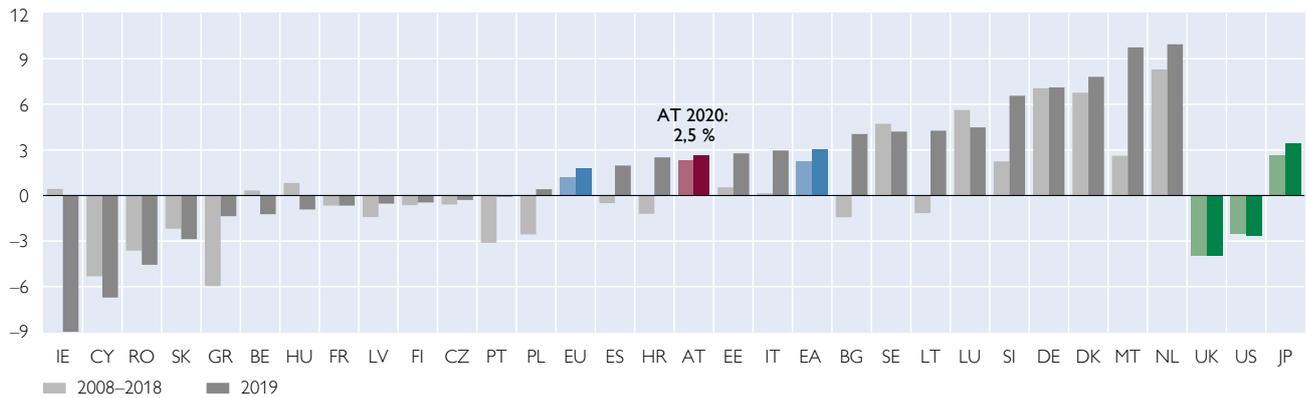
Quelle: Statistik Austria.

Anmerkung: Asien: CN, JP, KR; EU-12: BE, DK, FI, FR, GR, IE, LU, NL, PT, ES, SE, UK; CESEE: BG, EE, LV, LT, PL, RO, SK, SI, CZ, HU, AL, BA, HR, ME, RS, BY, MD, RU, UA.

Grafik A6

## Leistungsbilanzsalden der EU-Mitgliedstaaten, der USA und Japans

in % des BIP



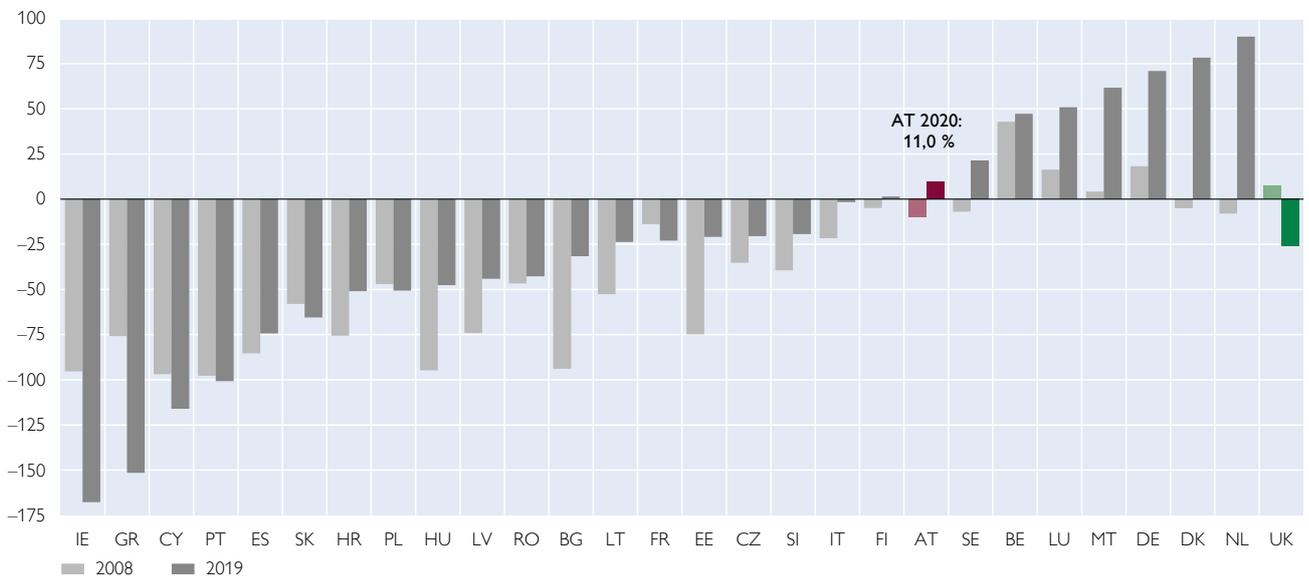
Quelle: Eurostat; LB-AT 2020: OeNB.

Anmerkung: USA und JP: Durchschnitt von EK- und IWF-Daten; EA = Euroraum.

Grafik A7

## Nettovermögensposition

in % des BIP



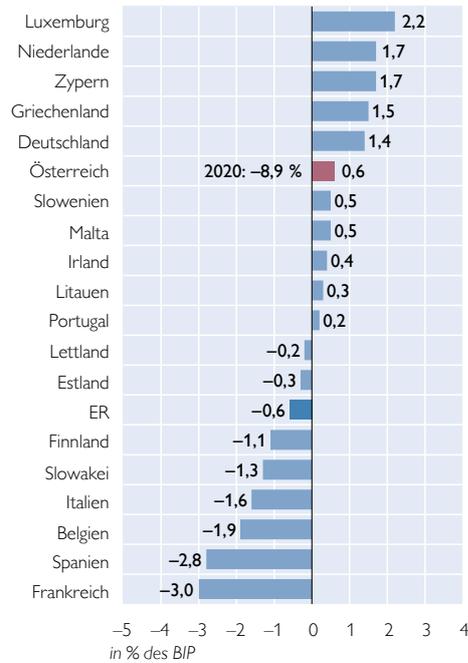
Quelle: Eurostat, EZB (SDW); IIP-AT 2020: OeNB.

Anmerkung: EA = Euroraum.

Grafik A8

### Budgetsalden der EU-Mitgliedstaaten 2019

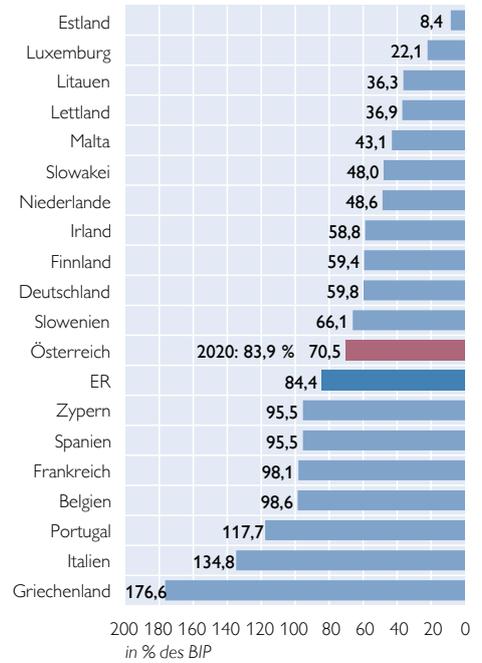
#### Euroraum



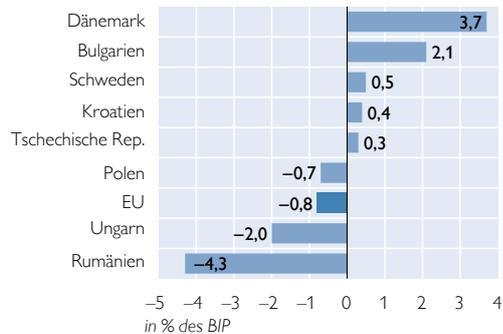
Grafik A9

### Öffentliche Verschuldung der EU-Mitgliedstaaten 2019

#### Euroraum

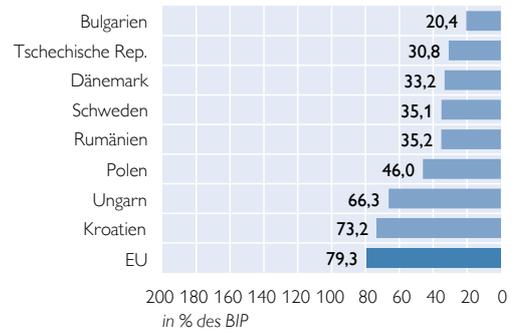


#### Nicht-Euroraum EU-Länder



Quelle: Eurostat, Österreich: Statistik Austria.

#### Nicht-Euroraum EU-Länder



Quelle: Eurostat, Österreich: Statistik Austria.



Die halbjährlich erscheinende Publikation „Fakten zu Österreich und seinen Banken“ gibt einen kompakten Überblick über die real- und finanzwirtschaftliche Entwicklung Österreichs und stellt diese in den internationalen Kontext. Die Aktualisierung der Kennzahlenübersicht zu Beginn der Publikation erfolgt vierteljährlich.

**Medieninhaber  
und Herausgeber**

Oesterreichische Nationalbank  
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien  
Postfach 61, 1011 Wien  
[www.oenb.at](http://www.oenb.at)  
[oenb.info@oenb.at](mailto:oenb.info@oenb.at)  
Tel (+43-1) 40420-6666  
Fax (+43-1) 40420-046698

**Koordination**

Matthias Fuchs

**Wirtschaftsanalyse**

Klaus Vondra (Hauptabteilung Volkswirtschaft)

**Finanzanalyse**

Tina Wittenberger (Hauptabteilung Finanzmarktstabilität und Bankenprüfung)

**Redaktion**

Joanna Czurda, Rita Glaser-Schwarz

**Layout und Satz**

Birgit Jank

**Grafische Gestaltung**

Abteilung Informationsmanagement und Services

**Druck und Herstellung**

Oesterreichische Nationalbank, 1090 Wien

**Datenschutzinformationen**

[www.oenb.at/datenschutz](http://www.oenb.at/datenschutz)

© Oesterreichische Nationalbank, 2021. Alle Rechte vorbehalten.

Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Im Sinne der besseren Lesbarkeit wird teilweise auf geschlechtergerechte Formulierungen verzichtet, an ihrer Stelle verwendete Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter.

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 820.

Bitte sammeln Sie Altpapier für das Recycling.

EU Ecolabel: AT/028/024

